

Altpreussische Zeitung

und Anzeiger für

Stadt und Land.



Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger“) erscheint wöchentlich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 Mk., mit Postenlohn 1,90 Mk., bei allen Postanstalten 2 Mk. Subscriptions-Anträge an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

7 Gratisbeilagen:
Illustr. Sonntagsblatt — „Der Hausfreund“ (täglich).
Telephon-Anschluss Nr. 3.

Inserate

15 Pf. Nichtabkommen und Auszüge 20 Pf. die Spalte ober deren Raum, Anzeigen 25 Pf. pro Zeile, 1 Belegexemplar kostet 10 Pf. Expedition Spieringstraße Nr. 13.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Hermann Koniedi in Elbing.

Eigentum, Druck und Verlag von G. Sauer in Elbing.

Nr. 183.

Elbing, Mittwoch,

7. August 1895.

47. Jahrg.

Telegramme

der

„Altpreussischen Zeitung.“

Röln, 6. August. Die „Röln. Ztg.“ meldet aus Dortmund: In einer gestern abgehaltenen Versammlung beschloßen alle großen Staatskirchen des Rhein-Westfälischen Bezirkes eine sofortige Preisserhöhung. Die Aussichten auf das Zustandekommen des Verbandes sind gut.

Breslau, 6. August. Der gestrige Schlußakt der Breslauer Kriegervereinsfeier ist sehr erhehend verlaufen. Vormittags wickelte sich die Feier programmäßig ab, Nachmittags fand ein Festdiner im Breslauer Kriegerhaus statt, an dem etwa 200 Personen teilnahmen. Generallieutenant Vignth brachte das Kaiserhoch aus, Regierungspräsident von Seydewitz betonte die Aufgabe der Kriegervereine, die Pflege der vaterländischen Gesinnung gegenüber den Umsturzelüsten zu beobachten. Hauptmann der Landwehr Wendt dankte den fremden Vereinen für ihre Teilnahme. Abends fanden Feiern der einzelnen Compagnien in den Kasernen statt.

Saarbrücken, 6. August. Gestern Nachmittag traf ein Telegramm des Kaisers an den Großherzog von Baden ein, worin Se. Majestät dem Wunsche eines glücklichen Verlaufs der Feier Ausdruck gibt. Der Großherzog besichtigte den Stadtsaal, dessen reichen Wappenschmuck Kaiser Wilhelm I. geschenkt hat. Nachher fand eine Fahrt nach den Spichers Höhen statt, an deren Fuße die Parade über die lothringischen Kriegervereine abgenommen wurde. Nachmittags folgte das Wettrennen des rheinisch-lothringischen Kriegervereins. Zahlreiche ehemalige Kämpfer von Spichern trafen fortwährend ein. Der Fremdenverkehr ist ein großer.

Rinde, 6. August. Der Kaiser ist gestern von Osborne hierher zurückgekehrt, nachdem er mit der Königin im Familienkreise gezeift. Gegen Mitternacht kehrte der Kaiser nach der „Hohenzollern“ zurück.

London, 6. August. Robinson, Gouverneur von Hongkong, meldet unter dem 4. August telegraphisch: Der Staatssekretär der Colonien Bischof habe ihm mitgeteilt, daß Unruhen in Kucheng, 100 Meilen nordwestlich von Fouschau, ausgebrochen seien. Fünf Missionschwestern seien ermordet und fünf verwundet. Die Familie des Geistlichen Steward, aus 5 oder 6 Personen bestehend, wird, wie mitgeteilt, vermißt. Ein späteres Telegramm des Gouverneurs theilt mit, daß Steward, dessen Frau und 7 oder 8 Personen ermordet seien. Die chinesische Bottschaft erhielt ein Telegramm, daß auf der Missionsstation Whasang,

Provinz Jolien, 5 Personen getödtet resp. verwundet wurden.

Madrid, 6. August. Amtliche Depeschen aus Cuba melden: Die Aufständischen sind in 4 Treffen geschlagen worden. Die Spanier übertraten besonders die Wunde von Joso-Maceo. Zehn Aufständische wurden getödtet und viele verwundet. Die Spanier hatten 1 Todten und 12 Verwundete.

Belgrad, 6. August. Vorgestern Abend und gestern Nachmittag wütheten orkanartige Stürme mit Wolkenbrüchen, die ungeheuren Schaden anrichtet haben. Das Flußbad im Save-Fluß ist mit jammt den Bädern fortgeschwemmt worden.

Zarnopol, 6. August. In Wisnowice und Wyzogrod in Russisch-Polen nahe der galizischen Grenze wüthet die asiatische Cholera sehr stark.

Fortschritte

des Genossenschaftswesens.

Die vom englischen Handelsamt herausgegebene „Labour Gazette“ (Arbeits-Zeitung) bringt eine Statistik über die Fortschritte der englischen Arbeiter-Genossenschaften im Jahre 1894. Es fehlen in der Tabelle eine Reihe von Produktiv-Genossenschaften, die von den Kleinhandels-Genossenschaften, welche unseren Konsumvereinen entsprechen, ausgehen. Im Ganzen bestehen jetzt nicht weniger als 1637 Genossenschaften aller Art, was gegen das Vorjahr eine Erziehung um 60 oder 3,8 pCt. bedeutet. Die Zahl der Genossen ist um fast 50000 oder 3,6 pCt. in dem einzigen Jahre gestiegen; sie beläuft sich auf 1277405. An Kapital besitzen diese Genossenschaften 1181 Mill. Stirl. (2362 Mill. Mark) Antheile und Reserve (gegen 1893 mehr 4 pCt.) und 692000 (138 Mill. Mark) Reserve (mehr 1 pCt.). Sie haben die letzte Summe von 48,7 Mill. Stirl. (875 Mill. Mark) um (Verminderung gegen das Vorjahr 0,4 pCt.) und erhalten einen Reingewinn von 582000 Stirl. (11,7 Mill. Mark), der den des Vorjahres um nicht weniger als 12,6 pCt. übersteigt. Der Reingewinn versteht sich nach Abzug der Kapitalkosten. Konsumvereine bestehen 1449 mit 1,2 Millionen Mitgliedern mit einem Kapital von 145 Millionen Pfund (281 Millionen Mark) und 11 Millionen Mark Reserve. Ihr Umschlag beziffert sich auf über 654 Millionen Stirl. und ihr Reingewinn auf 91 Millionen Mark. Daneben erzielte namentlich die englische Großhandels-Genossenschaft sehr bedeutende Erfolge. Die noch unvollständige Liste weist 122 unterschiedliche Produktiv-Genossenschaften, 33 Molkereien, 22 Brodbäckereien und 8 Kornmühlen auf, deren Gesamtumsatz 69,3 Millionen Mark und deren Reingewinn 23 Millionen Mark betrug. Die Berichte für das laufende Jahr ergeben weitere Fortschritte. Das sind geradezu staunenswerthe Erfolge, die hienichtlich andere Nationen, speziell die unsere, zur Nachfolge reizen.

Es ist kein Pfäfflein noch so klein, Es steat ein kleines Pfäfflein drein.

Luther.

Zu der am Montag, 19. August, 10 Uhr. in Gegenwart des Kaisers stattfindenden Gedenkfeier der Berliner Kriegervereine auf dem Tempelhofer Felde hat der katholische Feldpropst Dr. Wilmann seine Beteiligung abgelehnt. Das kirchliche Blatt „Germania“ schreibt dazu: Es war von Seiten der Berliner Kriegervereine ein Festakt auf dem Tempelhofer Felde geplant, bei welchem nicht allein ein evangelischer Geistlicher, sondern in Rücksichtnahme auf die katholischen Kameraden auch ein katholischer Geistlicher eine kurze Ansprache halten sollte. In letzterer Beziehung warte man sich an den Bischof und Feldpropst Dr. Wilmann. Dieser erklärte sich, da er selbst verhindert sei, an der Festlichkeit Theil zu nehmen, gern bereit, einen Militärgeistlichen hiermit zu beauftragen, betonte jedoch, daß dieses nur unter der Bedingung geschehen könne, daß der Festakt nicht den Charakter eines Gottesdienstes trage, denn zu einem Simultan-Gottesdienste könne er nie und nimmer seine Zustimmung geben; die betreffenden Geistlichen müßten also in ihrer äußerlichen Kleidung ihre Ansprache halten. Hierauf wurde dem Bischof mündlich und später auch schriftlich von Seiten der Kriegervereine die ausdrückliche Versicherung gegeben, es handle sich nicht um einen Gottesdienst, sondern nur um einen Festakt mit Ansprache von je einem katholischen und evangelischen Geistlichen. Soweit war nun alles in bester Ordnung. Jetzt hebt es aber in dem Festprogramm: „Nach dem Gottesdienste, welchen der Feldpropst Dr. Frommel abhalten wird, ordnen sich die Vereine für die Vereinfachung durch den Kaiser.“ Daß hiermit die Vereinfachung eines katholischen Geistlichen an der Festlichkeit als ausgeschlossen erscheint, versteht sich von selbst (!) und ist im Interesse der katholischen Kameraden nur zu beklagen. — Es ist zu beklagen, daß es bei einer solchen patriotischen Feier ohne Mißton nicht geht. Am einfachsten und wirksamsten wäre es vielleicht, wenn vom Kaiser die Teilnahme der Geistlichen verschiedener Bekenntnisse — soweit sie Militärgesellschaft sind, also zu gehorchen haben — befohlen worden wäre

Der Rektor

der Berliner Universität

lang bei der Stiftungsfeier der Universität ein politisches Lied, und es war auch darnach. Wir sind weit davon entfernt, etwas Merkwürdiges darin zu finden, daß sich ein Theologe mit der Politik beschäftigt, allein wir glauben doch, daß es für einen Professor der Gottesgelahrtheit weit schönere Thematika giebt, als den Streit. So zum Beispiel die Nächstenliebe in der Politik, und wenn ihr dies Thema zu befehl oder zu unbekannt ist, so hätte er sich sehr wohl mit der sozialen Fürsorge für Erwerbsunfähige befassen können, was ja mit der Nächstenliebe eine interessante Aehnlichkeit haben soll. Ebenso gut hätte er sich mit dem Balthasarthum in Kirche und Staat beschäftigen können. Als „liberalem“ Theologen hätte ihm auch die Intoleranz

und Gewissensbedrückung in Glauben und Politik besonders vortrefflich „gelegen“, wie die Schauspieler von einer Rolle sagen, die ihnen paßt. Daß der Krieg das Gebot „Du sollst nicht tödten“ verletzt, eine Barbarei und ein Hohn auf die Nächstenliebe ist, daß er die Männer verwundet und die zurückgebliebenen Frauen entfällt, wie die große Zahl der unehelichen Kinder nach einem Kriege beweist; daß er viele Familien in Noth und Verzweiflung stürzt und die Blüthe des Volkes mact, weiß jeder Pfleiderer nicht. Denn wenn er das Alles wüßte, würde er den Krieg auf keinen Fall loben und ihn als „Gottgewolltes“ — wie die Theologen sagen — hinstellen. Auch nehmen wir es dem Herrn Rektor nicht übel, wenn er von den internationalen Schiedsgerichten nicht viel hält, da er als Professor der Theologie nicht verpflichtet ist, ihren Wirkungskreis und ihre Ziele genauer zu kennen. Ferner ist er als wohlbestallter Beamter mit einem sicheren Einkommen nicht genöthigt, sich auszumalen, welche Kosten und Entbehrungen selbst ein erfolgreicher Krieg dem armen Manne, den „unteren Ständen“ auferlegt, wie sich der Rektor geschmackvoll ausdrückt. Dagegen bietet der Krieg einen Vorwand für schöne Ausrufen von nationaler Ehre, von „erstrebenswerthem, unveräußerlichem Gut.“ Wir glauben nicht sehr zu gehen, wenn wir annehmen, daß der abgehende Rektor einem seiner Vorgänger, dem Professor Birchow, einen Stich verlesen wollte mit seinen Anspielungen auf die Schiedsgerichte, die allgemeine Abriistung und das Volksheer. Aber um Birchow verlesen zu können, muß man schon ein bedeutenderer — Fachmeister sein, als der Professor Pfleiderer einer ist. Der Herr Rektor sagte unter Anderem: „An der Hand der geschichtlichen Erfahrung haben wir gelernt, was ein unveräußerliches Gut der selbständige nationale Staat für ein Volk ist. Gemüß ist der Frieden ein wünschenswerthes Gut für alle Völker, aber das höchste und unbedingt zu erstrebende Gut kann und darf er niemals sein, weil kein Volk das Recht hat, ihm das veräußerliche Gut seiner selbständigen staatlichen Existenz zu opfern. Schiedsgerichte, wie sie schon St. Pierre vorgeschlagen, haben sich bisher ja schon oft zweckmäßig erwiesen und ihre immer vermehrte Anwendung kann nur willkommen sein, aber doch nur unter der Voraussetzung, daß jedenfalls kein Staat gezwungen werden kann, sie anzuerkennen oder sich unter allen Umständen ihrem Urtheil zu unterwerfen. Ihre Berufung wird sich zu beschränken haben auf solche Fälle, wo es sich um peripherische Streitfragen des Meins und Deins oder um Fragen der formellen Ehre und internationalen Etikette handelt, wo also kein wesentliches Lebensinteresse eines Staates auf dem Spiele steht. Ob aber ein solcher Fall vorliegt, wird doch immer nur das bestellte Volk selbst beurtheilen können, ganz abgesehen davon, daß es in allen Fällen zweifelhaft ist, ob nicht die Schiedsrichter immer mehr oder weniger unter dem Gesichtspunkt ihres eigenen Vortheils urtheilen werden. Ganz verfehlt wäre die auch vorgeschlagene allgemeine Entwaftung. Söldnerheere konnten allerdings in der Hand gewissenloser Fürsten ein Mittel zu leichtfertigen Kriegen bilden, „das Volk in Waffen“, aber ist das beste Mittel zur Bewahrung des Friedens, einmal weil es dem Nachbar die Luft zum Kriege be-

Die Schlacht bei Wörth.

6. August 1870.

Nach dem Eintreffen der Nachricht von der Niederlage Douah's bei Weißenburg hatte der Marschall Mac Mahon sich entschlossen, die Armee des Kronprinzen bei Wörth zu erwarten und Negognoscirungen, die am 5. August vorgenommen wurden, ergaben, daß die Franzosen westlich der Sauer die Höhen bei Wörth besetzt hatten. Am Abend des 5. August stand die dritte Armee mit ihren Vorposten links der Sauer und dem Nordende des Hagener Waldes. Der Kronprinz beschloß eine Frontveränderung des Vormarsches in der Richtung nach Westen und bestimmte dazu den 6. August.

Zwar war für diesen Tag von der deutschen Heeresleitung eine Schlacht nicht beabsichtigt, aber schon früh standen die einzelnen Abtheilungen im Feuer. Auf dem rechten Flügel war das 2. bayrische Korps im Vormarsch, im Centrum das 5. preussische, auf dem linken Flügel das 11. Korps. Abtheilungen des 5. Korps versuchten die Sauer bei Wörth zu überschreiten, doch wurde das Gesecht abgebrochen, gleichzeitlich hatten die Franzosen einen vergeblichen Angriff auf das 11. Korps gemacht.

Auch die Bayern waren auf den Kanonendonner hin unter bedeutenden Verlusten bis an den Fuß der Höhen von Fröschweiler vorgezogen, doch wurde auf Befehl des Oberkommandos auch hier das Gesecht abgebrochen.

Da lönte auf's Neue von Wörth herüber Kanonendonner, gegen 9 Uhr hatte das 5. Korps das Gesecht wieder aufgenommen und um 10 Uhr standen 108 preussische Geschütze im Feuer gegen die französischen Batterien.

Zur Linken des 5. Korps führte General Woffen 11. Korps über die Sauer gegen den Niederrhein, die 22. Division sollte dem Feinde in die rechte Flanke fallen.

Als um 1 Uhr der Kronprinz mit seinem Generalstabeschef, General v. Blumenthal, auf dem Schlachtfeld erschienen, erhielt das 2. Bayerische Korps den Befehl, auf die linke Flanke des Feindes zu drücken

und nun wird überall mit großer Erbitterung gekämpft. Im Zentrum wies das 5. Korps die Angriffe der Franzosen scharf zurück, auf dem linken Flügel empfingen die 32r und 94er ein französisches Lanzer- und zwei Kürassier-Regimenter, ohne erst Carré oder Schützenhaufen zu bilden. Als die Reitermassen auf 300 Schritt herangekommen sind, werden sie mit „Schnellfeuer“ empfangen und fliehen auseinander.

Nach heißem Kampf nimmt das 11. Corps das Dorf Elshausen, die braven Kämpfer werden zwar noch einmal von heranstürmenden Infanteriemassen zurückgedrängt, aber ein neuer Vorstoß zwingt die Franzosen endlich zum Rückzuge weit über Elshausen hinaus.

Von Norden her gewinnen die Bayern nach und nach Terrain gegen Fröschweiler zu, von Osten rückt das 5. Corps und von Süden her das 11. Corps, somit die Badenser und Württemberger. Abtheilungen aller Corps dringen in das brennende Fröschweiler hinein, in wilder Flucht wälzt sich die Armee Mac Mahon's nach Reichshausen und Niederbronn, die Schlacht war gewonnen. Der Kronprinz konnte gegen Abend als Sieger über die blutige Wühlstatt reiten.

Schwer freilich waren die Verluste gewesen: 489 Offiziere, 10153 Mann deckten mit ihren Leibern den Siegesplatz, davon kamen auf das 5. Armeekorps allein 220 Offiziere und 5436 Mann. Den größten Verlust hatte das 1. Niederwiescheider Infanterie-Regiment Nr. 46 mit 35 Offizieren und 982 Mann. An Trophäen hatten die Sieger 1 Adler, 4 Turföschner, 28 Kanonen, 5 Mitrailleuren erungen, und 200 Offiziere und 9000 Mann zu Gefangenen gemacht. So war Frankreichs glorreichster Feldherr, Mac Mahon, aus seiner schmerzlichen Stellung durch die heldenmüthige Tapferkeit der Deutschen geworden worden. Selbst den Franzosen mußte das Bewußtsein aufdämmern, daß sie sich in den Deutschen getrennt. Als am Abend des Schlachttages der Herzog von Coburg-Gotha in dem brennenden Elshausen den sterbenden französischen General Douah fand, äußerte dieser: „Ich sterbe in der Ueberzeugung, gegen die tapferste Armee der Welt gekämpft zu haben.“

Humor im Gerichtssaal.

Die Busenfeindin. Ein unangenehmer, höhnischer Zug lag um seine Lippen, als ihm die auf Sacherschuldigung lautende Anklage vorgelesen wurde. Man sah es ihm an, daß er dem Gerichtshofe zu schaffen machen würde. „Ob ich mir für schuldig bekenne? Nein, so wahr ich Märter heie. Die Frau jedoch hier auf die Anklagebank. Aber natürlich, wenn ein Weib sich dazu aberschickelt hat, daß sie bei jeder Gelegenheit ihren Thränenflüß um Rollen bringen kann, denn hat sie die Mittel zu ihre Rechte.“ — Vorl.: Weistreten Sie denn, die Fensterelche im Omnibus eingeschlagen zu haben? — Angekl.: Aus Versehen ist er jenseitig an dasor kann man nich. Die Zeitung nehme ich rich an, sie ist mir sehr lieblich gefallt, indem sie mir weihen strafbaren Eigennuß anzeigt hat. In die nächste Woche habe ich Termin. — Vorl.: Ja, Sie haben bei ihr gewohnt und sollen gerücht sein; das hat aber mit dieser Sache nichts zu thun. Erzählen Sie kurz, wie Sie dazu gekommen sind, die Scheibe zu zerbrechen. — Angekl.: Det mag woll ungeschicklich an Wochen her sind, als ich an den benukten Morjen an Bedding in dem Omnibus sahe, wo Allens bis uf eenen Plog seßte ist. Ich sehe mir hin, als ich ufstele, det seige ich aber eenen jändigen Schred, als ich sehe, det ich belnache Aine an Aine jenenüber von die Metern sehe, wat meine dollste Busenfeindin is. Sie war ooch sehr roth un vergeb entzie Thränen. Weenen dhut sie überhaupt immer. In den Kasien war eine fürchterliche Luft. Die Metern war in die Marchhalle jeweßen uf'n Schooß hatte sie een Netz stramm voll Wollen und Trütkram, uf ihre eene Seite lag een Padet mit Limburger Käse un uf die andere een Weibet zusammenjebunden Duch ohne kennlichen Inwohlt. Der ganze Wagen war so voll schlechte Atmosphäre, det ich det nich aushalten konnte, obgleich hinter mir een Fenster offen war. Ich sehe denn uf un will ooch det Fenster hinter die Metern offen machen. Aber da kam ich schön an. Det könnte ich nich verdragen, in so'n Zug zu seßen, oß ich ihr vielleicht zu'n Rücken — Märter machen wollte. Denken Sie bloß, Herr Gerichtshof,

det sollte eene Ephe jenen mir sind, indem ich doch Märter heeße un sie mir doch weien „Nücken“ anjeweigt hat. Und dabel verjoh sie wieder reichlich Thränen, wahrscheinlich leber ihre eijene Niederträchtigkeit. Aber wat sollte ich machen? Ich sehe mir stille wieder hin. Nu hatte ich für meine Aie eere Krute Weiblich jenenommen, die ich so vorne zwischen meine Knie hielt. Nu mag det Bier wöhl durch det Schütteln von den Wajen und durch die Hitze rebellisch jeworden sind, denn mit eennem Male jieht det eenen Knoll wie'n Kanonenschuß un der Broppen fliegt ab un det Bier schiet in eenen hohen Strahl heraus un jerade jenen die Metern. Det wurde nu een alljeminer Uffstand und die Metel läßt ihren Vollenflack jallen un stellt sich mir wie so'n bozendet Känjerub so mit die Füßte jenenlecker und wöhlst sich denn det Jesicht von Bier un Thränen ab un behauptet jenen den Schöffner, det ich den Broppen mit Willen losjemaacht hätte. — Vorl.: Das wird auch wöhl so jewesen sein. — Angekl.: Neen jenseit nich, wat der Bier wille zu schade, un et ihr in't Jesicht zu jeeßen. Nu, der Schöffner jagt, ich soll raus, ich will aber nich. Nu war det aber so seß in dem Kasien jeworden, det ooch die Andern mehr Luft haben wollten. Die Metern mußte zujeßen, det det Fenster hinter ihr herunterjeflossen wurde, wöbel sie wieder bitterlich weente. — Vorl.: Wenn Sie jekt aber nicht zum Schluß kommen, entziehe ich Ihnen das Wort. — Angekl.: Bin gleich am Ende, Herr Gerichtshof. Also nach een bißchen is meine Fahrt zu Ende. Ich sehe uff un will mir rausjehen. Da muß et mir passiren, det ich uff een Blatt ausrußsche, wat die Metern aus ihr Jemüthen jefallen war. Ich kann mir in den schwandenden Wajen nich halten, mache mit dem Hinterkörper eene halbe Schwenkung nach links un muß mir wieder seßen. Aber nich uf meinen alten Plog, nee, ich falle mehr als ich mir seße neben die Metern un'n Stih hin un jerade uf det injknüpperte Tischenduch. Nu, die Weicheerung können Sie sich denken, da waren Blaubeeren in. Det war jerade, als wenn erne mit Blut jesüßte Franose jeylogt wäre. Die hölzerne Bank hat et ja nich jeschadet, aber ich hatte helle Hosen an. Die Metern's schimpfte un ver-

nimmt, dann aber auch, weil ein Krieg für ein Volk in Waffen zu einer sehr ernsthafte Sache wird, in die auch eine Regierung sich nicht leichtfertig stürzen wird. Freilich, alle Möglichkeiten eines Krieges fortzusetzen, geht nicht an, denn es ist nun einmal in der Weltordnung bestimmt, daß das Leben ein Kampf ist. Wir müssen also dafür sorgen, daß wir, um dem unvermeidlichen Kampf ums Dasein gewachsen zu sein, alle Kräfte unseres Volkes zur möglichst vollkommenen Tüchtigkeit ausbilden. Und welches Mittel wäre hierzu geeigneter, als die Erziehung des Volkes in der Schule des Heeres? — Prosaen, Phrasen, nichts als auswendig gelernte schöne Phrasen!

Der Aufstand in Persien.

Einer Meldung aus Tabriz zufolge demolirte der Pöbel das Haus des Kaimakams, welchem die Zustände, welche die Brodtwaage veranlaßten, zugeschrieben werden. Der Kaimakam reichte seine Entlassung ein, worauf die Behörden eine Herabsetzung des Brodpreises bis zum nächsten Tage versprochen. Die Aufregung dauert fort. Viele Frauen flüchteten. Das Haus des russischen Consuls ist geschlossen.

Tabriz ist der nördlichste Haupthandelspunkt Persiens wegen seiner Lage in der Nähe der russischen und türkischen Grenze an der großen Karawanenstraße von Teheran nach Trepzunt. Obwohl gegen früher stark zurückgegangen, dürfte die Stadt doch noch etwa 300000 Einwohner zählen. Die früher stark betriebene Teppichweberei, Seidenindustrie, Töpfererei u. s. ist unter dem Einflusse billiger europäischer Konkurrenz bedeutend eingeschränkt worden, und die Noth ist seit Jahren unter der Bevölkerung eingeleitet. Klagen aus der Provinz Aserbeidshan sind nichts Neues, sie kehren besonders in Verichten russischer Zeitungen häufig wieder, und die Regierung des persischen Thronerben scheint sich durch ganz besondere Unfähigkeit und Bedrückung der Bevölkerung auszuzeichnen. Von politischer Wichtigkeit ist es, daß der russische Generalconsul die Menge beschwichtigen mußte; sein College in Meshed (Khorassan) hatte vor etwa einem Jahre eine ähnliche Aufgabe. Es zeugt dies, wie die „Post“ schreibt, von dem stets wachsenden Einflusse Rußlands unter der dortigen mohammedanischen Bevölkerung, wie allerdings auch nicht zu übersehen ist, daß seit den Streitigkeiten wegen des englischen Gesellschaft gewährten Tabakmonopols, das vor zwei Jahren so ernste Anruhen hervorrief, daß der Vertrag rückgängig gemacht wurde, der russische Einfluß am Hofe des Schahs den britischen gänzlich verdrängt hat. Bahnen- und Straßenbaukonzeptionen erhalten nur russische Unternehmer und der persische Handel geht immer mehr in russische und armenische Hände über. Vormonats wie in Tabriz, wo der russische Vertreter als der Schöpfer der Bevölkerung gegenüber den persischen Behörden auftritt, sind nur geeignet, dem zaristischen Sympathien zuzuführen, und auf diese Weise langsam jenen Zeitpunkt vorzubereiten, wo der Schah-In-Schah dieselbe Stellung zu Rußland einnehmen wird, wie heute der Emir von Buchara.

Die Lehren der Seeschlacht am Yalu

Laßt der englische Marineoffizier Kommandeur Mac Giffin, welcher den „Chen-Yuen“ in jener Schlacht befehligte, wie folgt zusammen: „Was die Schiffsysteme betrifft, so leisteten zwei Panzerfahrer mit einer Wasserverdrängung von 15,000 Tons fünf Schiffen, die zum Theil gepanzert waren und 19,000 Tons Wasserverdrängung hatten, Widerstand. Dieser Umstand begünstigte die Ansicht, daß eine gewisse große Wasserverdrängung bei einem oder mehreren Schiffen einen entschiedenen Vortheil bietet über die Wasserverdrängung oder selbst eine größere, welche unter mehreren Schiffen vertheilt ist. Dieser Schluss muß natürlich nicht bis zur Absurdität getrieben werden. Jemand kann ein Schiff von 10,000 Tons für besser halten als ein Schiff mit 6000 Tons, ohne deshalb eines mit 20,000 Tons haben zu wollen.“ „Andererseits erlangten 45 mehr oder weniger schnellfeuernde Geschütze den Vortheil über acht 12-Zöllige Kanonen, die von kleinen schnellfeuernden Geschützen unterstützt wurden. Nach meiner Meinung war das der Fall, weil das Schnellfeuer die Mannschaften vernichtete. Die tapfersten Männer können kein Feuer von einer gewissen Intensität aushalten.“ „Das Resultat des Kampfes zeigt, daß der Panzer einen weit besseren Schutz gewährt, als man auf dem Schießplatze denken sollte, wo der Kanone die meisten Chancen eingeräumt werden. Auf dem Schießplatze siegt die Kanone. In der Seeschlacht am Yalu war es der Panzer, weil die Faktoren mitwirkten, welche bei Schießversuchen hauptsächlich ausgeschlossen werden.“

Politische Rundschau.

Elbing, 6. August.

Deutschland.

Die „Männlicher Neuesten Nachrichten“ erhielten von ihrem Berichterstatter aus Alt-Muffee eine längere goß Ströme von Thränen. Sie behauptete, daß die Welt mit Willen jehdan hätte, bloß um ihr zu schmeicheln, wobei ihr ab. r meine Hosen zeigte, wo der Saft man immer so ruarrelles. Der Schaffner verlangte von mir 50 Fennige für Reinigung des Wagens, un objektiv ist an die Festsicht ungeschuldig war mir'n Kind, hab: id doch herappt, um weiter keine Umstände zu haben. Aber det id während war, als id mit mein rothet Femäide uf die Hinterseite aus'n Wajen kleg, det streite id nich. Als der Wajen sich wieder in Bewegung set, sehe id jerade die Meier'n ihren breiten Rücken, id laßt mit von meine Hize hinreißten un will ihr zum Abschied wenigstens noch einen Knuff von unnen uf mit die Biestruke in'z Fenide jeben un dabel jeschach denn det Anjlüd. Als id mit den Schaffner uf det Trittbrett verhandelte, hatte die Meier'n det Fenster wieder hochgezogen, wat mir in der Nasche entjangen war. So is et jewesen un wenn id aus Versehen wat kaput mache, is et keine Sachbeschädigung nich. Da habe id mich bei einen Volksanwalt nach erkundigt. — Vorj.: Sie scheinen sich die Sache recht nett zurechtgelegt zu haben. Wir werden mal die Zeugin Meier hören. — Infolern hat der Angeklagte Recht, die Zeugin vergleicht ohne Veranlassung viel Thränen und ist trotz aller Ermahnungen nicht zu beruhigen. Aus der Beweisaufnahme geht hervor, daß der Angeklagte die Scheibe vorzüglich zerschlagen hatte aus Wuth darüber, daß er 50 Fennig für Reinigung des Wagens bezahlen mußte. Er wird zu einer Geldstrafe von 20 M. verurtheilt. In zorniger Erregung verläßt er den Saal. Frau Meier weiß sich vor Wehmuth nicht zu fassen.

Depesche, worin es unter Anderem heißt: Ich bin autorisiert, nach Ansicht gewählter Depeschen mitzutheilen: Am 20. Jult fittete der Reichskanzler Fürst Hohenlohe dem Kaiser Franz Joseph, der in dem benachbarten Nisch Sommeraufenthalt genommen, einen Besuch ab. Dieser Besuch war nicht ein Höflichkeitsschick, sondern durch die Beziehungen der beiden befreundeten Reiche bedingt. Der deutsche Reichskanzler wurde wie immer vom Kaiser außerordentlich liebenswürdig empfangen und zur Tafel gezogen. Einige Tage später kam der Minister des Aeußeren Graf Goluchowski nach Nisch und sprach Hohenlohe telegraphisch den Wunsch aus, ihn zu besuchen. Fürst Hohenlohe befand sich an diesem Tage auf seinem 5 Stunden entfernten Jagdhause Wildsee. Es war ihm also nicht möglich, rechtzeitig zurückzukehren. Der Hofrath Schulz theilte dies dem Grafen Goluchowski mit, der nach Wien zurückkehren mußte und seinen Besuch für später ansetzte. Letzten Freitag sagte er von Wien aus seinen Besuch für vorgestern (Sonntag) 11 Uhr zu, wo er auch stattfand. — Die beiden Staatsminister unterhalten sich sehr heiter über die anlässlich der ersten Verehlung gezeigten „sauren Gurken.“ Die Unterredung und der gewünschte Gedankenaustrausch nahmen den befriedigendsten Verlauf. Ihre Hauptpunkte bildeten die bulgarische und die mazedonische Angelegenheit. Prinz Ferdinand habe angezeigt, daß er nach Sofia zurückkehren werde. Aus Mazedonien liegen, wie zur Sprache kam, beruhigende Nachrichten vor. Es zeigte sich in allen Fragen eine vollständige Uebereinstimmung.

— In einzelnen Zeitungen findet sich die Behauptung, daß auf Japan demnächst ein diplomatischer Druck geübt werden solle, um dasselbe zu beschleunigter Räumung der von ihm besetzten chinesischen Gebietsstrelle zu vermögen. Es wird dabei angedeutet, daß zu diesem Zwecke abermals eine Einigung der drei Mächte Deutschland, Rußland und Frankreich stattgefunden habe. In Berlin ist an Stellen, die in-formirt sein müßten, nichts davon bekannt.

Oesterreich-Ungarn.

— Aus Nisch wird gemeldet: Montag Nachmittag fand in der kaiserlichen Villa eine Hofstafel statt, an welcher die rumänischen Majestäten, die hier weilenden höchsten Herrschaften, der deutsche Botschafter Graf zu Eulenburg, der Minister des Aeußeren Graf Goluchowski und die Befolge theilnahmen. Kaiser Franz Joseph holte den König und die Königin von Rumänien zum Diner ab. Bei der Ankunft auf dem hiesigen Bahnhofe unterteilt sich das rumänische Kaiserpaar längere Zeit mit dem Grafen Goluchowski.

Italien.

— Der Senat begann gestern die Beratung der Maßnahmen des Finanz- und Schatzministeriums. Es wurden mehrere Reden gehalten, auf welche der Finanzminister Visselli, der Schatzminister Sonnini und der Ministerpräsident Crispij antworteten. Sodann wurde die Generaldiskussion durch die mit sehr großer Majorität erfolgte Annahme einer Tagesordnung geschlossen, welche von den Erklärungen der Regierung Akt nimmt.

Frankreich.

— Das Gesamtergebnis der Generalratswahlen liegt jetzt vor; die Republikaner haben 90 Sitze gewonnen.

Großbritannien.

— Die Greuel in Kutscheng hervorgerufen, und der offizielle Standard droht, wenn die Postinger Behörden nicht sofort die Mandarine zur Kassa bringen, würde England mit dem Kaiser von China in einer Weise sprechen, die er nicht mißverstehen könne, und wenn er englische Unterthanen in seinem Lande nicht schützen wolle oder könne, so würde man ihm in einer Art helfen, die er nicht willkommen heißen dürfte. Das Blatt verlangt nicht nur die Bestrafung der wirklichen Mörder, sondern die Statuirung eines energischen Exempels an den Würdenträgern, welche durch ihre Nachlässigkeit zu Mitschuldigen an dem Verbrechen geworden seien.

Dänemark.

— Nach dem letzten Bulletin leidet der König häufig an Schmerzen infolge einer Prostatitis; die letzte Nacht war weniger gut, doch ist kein Fieber vorhanden. Der Appetit ist befriedigend. Professor Studsgaard, welcher das Bulletin mit dem Professor Petersen unterzeichnet hat, nimmt Aufenthalt auf Schloß Bernstorff, um die chirurgische Behandlung des Königs fortdauernd zu übernehmen.

Türkei.

— Aus Konstantinopel verlautet, der russische Botschafter v. Reibhoff habe kürzlich auf der Biorie, als man ihm zu verstehen gab, die geplante Verathsthertheilung sei mit Rücksicht auf Rußland unterblieben, erklärt, die russische Regierung habe nichts mehr gegen die in Rede stehenden Zugeständnisse an das Erzarchat. Diese Erklärung soll einen großen Eindruck gemacht haben. Vorläufig liegt für diese Schenkung Rußlands, welche auf einen Erfolg der Deputation zurückzuführen ist, keine Befestigung vor.

— Die Note der Biorie wird dahin gedeutet, daß die Biorie kein neues Verwaltungssystem in Armenien einzuführen beabsichtige. Wie verlautet, würden nunmehr auf Anregung Lord Salisbury's stärkere Schritte ergriffen werden. Der britische Botschafter Currie soll Weisungen empfangen, unverzüglich bedingungslos Freilassung aller noch nicht rechtserklärt verurtheilten armenischen politischen Gefangenen zu fordern. Wie verlautet, wurde auf Initiative der britischen Regierung beschlossen, daß die Unterzeichner des Berliner Vertrags eine Kollektivnote an die Biorie richten, welche besagt: Da die osmanische Regierung außer Stande sei, Leben und Eigentum ihrer christlichen Unterthanen zu schützen, hätten die Mächte beschlossen, einen europäischen Oberkommissar für die kleinasiatischen Provinzen zu ernennen, der sie im Namen des Sultans verwalten solle, aber ihnen allein verantwortlich sein werde. Baron Kalloy, der österreichisch-ungarische Reichsfinanzminister und Chef der böhmischen Verwaltung, ist für diesen Vorschlag ausersehen.

China.

— In Schanghai nahmen gestern eine zahlreich besuchte öffentliche Versammlung eine Resolution an, dahin gehend, an die betreffenden Regierungen direkt um Schutz gegen die Ausschreitungen der chinesischen Bevölkerung, sowie auch gegen die ungenügenden Maßnahmen, welche gegen die Personen in Anwendung gebracht wurden, die sich der früheren Ausschreitungen schuldig gemacht hatten, zu appelliren.

Japan.

— Wie aus Yokohama gemeldet wird, sind wegen ihrer Verdienste im letzten Kriege die Grafen Ito, Oyama und Saigo zu Marquis, die Vicomtes Rodzu und Kabayama zu Grafen und der General Kawakaj sowie Admiral Ito zu Vicomtes ernannt worden.

— Aus Yokohama wird gemeldet: Starke Regenfälle haben andauernd in der ganzen Gegend ausgeübt. Man befürchtet, daß die Reisfelder schädigt werden

und eine Hungersnoth eintritt. Die durch den Regen hervorgerufenen Ueberschwemmungen haben großen Schaden an Eigenthum angerichtet, auch sind viele Menschen umgekommen.

Aus Reich und Provinz.

Berlin. Für durchaus unannehmbar erklärte das Agrarprogramm auch der sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete Stadthagen in einer Volksversammlung für den Kreis Niederbarnim, die am Sonnabend Abend in Friedrichsberg abgehalten wurde. Das Agrarprogramm sei Bauernfang in schlimmster Art und bedeute fast einen Verrath an der Sache der ländlichen Arbeiter. Wie inkonsequent wäre es, den Kleinbauern Schutz zu versprechen, wenn man sich, und mit Recht, gegen die künftlichen und die Forderungen des Kleinhandels erkläre. Statt der Landbevölkerung phrasenhafte, programmwidrige Versprechungen zu machen, die, wenn durchgeführt, nur dem Großgrundbesitz zu Gute kämen, sei es der Sozialdemokratie weit förderlicher, auf die Beschränkung der Willkür gewisser amtlicher Organe und auf die Beseitigung aller jener Bestimmungen hinzuwirken, die der Landagitation hindernd im Wege stehen; dann werde man die ländlichen Proletarier auch ohne neues Agrarprogramm gewinnen. In der Diskussion erklärten sich alle Redner gegen den Entwurf, den sie als „töbgeborenes Kind“ bezeichnen. Einstimmig gelangte eine vom Referenten eingebrachte Resolution zur Annahme, durch welche der Parteivorstand ersucht wird, einen prinzipiellen Gegner des Programms zum Korreferenten zu ernennen, das Agrarprogramm in allen Punkten abzulehnen, die Thätigkeit des Agrarausschusses für beendet und die in Frankfurt gefasste Resolution für erledigt zu erklären; ferner die Agrarfrage als ersten Punkt in Breslau zu behandeln und ihrer Vertagung auf nächstes Jahr in keinem Falle zugustimmen. — Ein neues anarchisches Organ ist in Berlin unter dem Titel „Der Sozialist. Organ für Anarchismus und Sozialismus“ begründet worden. Redakteur ist Landauer, der bekanntlich auch bei dem alten eingegangenen „Sozialist“ als Redakteur thätig war.

Hannover. Gelegentlich der öffentlichen Sitzung des 5. Stolztagess hielt Oberpräsident Dr. v. Venning eine Ansprache an die Versammlung, worin er die Bedeutung der Stenographie für die Verwaltung, die Parlamente und das praktische Leben aus seiner Erfahrung kennzeichnete und den mühevollen Dienst der Stenographen anerkannte. Sein Wunsch ging dahin, daß der fünfte Stolztag für Stolge und die Entwicklung der deutschen Stenographie von Nutzen sein möge. Der Vorleser gab eine kurze Uebersicht über die Geschichte der Stenographie. Weiter sprach Dr. Winzer über das Thema: „Vor der Entscheidung im Kampf um die Schule“, von Witten über die Stenographie im Heere. Seine Ausführungen veranlaßten den Generalmajor z. D. v. Knobelsdorff zu kernigen, humorvollen zustimmenden Aeußerungen. Bürgervorsteher Orgelmann schloß sich den Wünschen an auf Einführung der Stenographie in die Schule.

Karlruhe. Der Großherzog von Baden hielt auf dem badischen Kriegervereinstag am Sonntag eine längere Ansprache, in der er im Hinblick auf die Erinnerungsjahre der Kriege 1870/71 auf die Kräfte und Einrichtungen hinwies, die Deutschland zum Siege geführt haben. Er gedachte der großen Verdienste Kaiser Wilhelms „des Großen“, der als Prinz von Preußen seine Kraft der Neugefaltung und Befestigung der Armee gewidmet habe. „Die Erfahrungen, welche er damals gemacht, haben ihn veranlaßt, bei dem Könige Friedrich Wilhelm IV. Bestimmungen zu erwirken, die eine vollständige Veränderung des Ausbildungsmodus der Armee herbeigeführt haben. In diesen Gedanken, die der damalige Prinz von Preußen kundgegeben, liegen die Anfänge dessen, was von nun an die Armee Großes und Bedeutendes geleistet hat. Sein Gedanke war: jeder Einzelne muß nicht nur ausgebildet, sondern auch erzogen werden, und das ist durchgeführt worden. Nur wenn diese Voraussetzung besteht, ist es möglich, diesen Gedanken von der Ausbildung und Erziehung des Einzelnen ganz und voll durchzuführen. Diese dem Individuum gewidmete Aufmerksamkeit, diese Erziehung des einzelnen Mannes, nicht nur daß er Waffen in der Hand hält und den Noth anzieht, nein, daß er mit Geist und Herz dabei ist, das führt zum Siege, das muß erhalten bleiben.“ Der Großherzog rühmte dann das Beispiel der Hingebung, der Aufopferung und der Liebe, die Kaiser Wilhelm während des Krieges gegeben habe. Liebe und Gehorsam seien die besten Grundpfeiler des öffentlichen und staatlichen Lebens. Auf die heranwachsende Jugend sei einzuwirken, daß sie diese beiden Grundpfeiler mehr in sich aufnehme.“ Schließlich erwähnte der Großherzog auch an die Staatsmänner und Heerführer, die Kaiser Wilhelm zur Seite gestanden haben.

Riffingen. Der Amerikaner Stern, welcher sich am Montag vor dem Gerichte wegen Widerstandes gegen die Staatsgewalt und wegen Verleumdung, begangen gegen den königlichen Badekommissar Freiherrn von Thüngen, zu verantworten hatte, wurde wegen Widerstandes gegen die Staatsgewalt zu 600 Mark Geldstrafe, eventuell 2 Wochen Gefängnis, und wegen Beamtenverleumdung zu 2 Wochen Gefängnis verurtheilt. Der Haftbefehl bleibt in Kraft.

Saarbrücken. Der Großherzog von Baden, der das Protektorat über die hier stattfindende Gedenkfeier übernommen hat, ist gestern Nachmittag hier eingetroffen. Nachdem sich der Großherzog durch die Hauptkirche St. Johannis nach dem Schloßplatze in Saarbrücken begeben hatte, fand daselbst eine Parade der Spähern-Kämpfer und der 4500 Mann starken Kriegervereine statt. Nach der Befichtigung hielt der Großherzog eine kurze Ansprache über die Bedeutung der Feyer und schloß mit einem Hoch auf den Kaiser.

Danzig. Montag Vormittag wurde hier nach uralter Sitte der Dominikmarkt eingeleitet. Von Jahr zu Jahr zeigt sich mehr, daß sich der Dominik überlebt hat und nicht mehr ein Schattenbild des rübereichen lebhaften Handelsverkehrs bietet. Während vor Jahren das Kunstgewerbe des In- und Auslandes, das bedere Handwerk und die ehrsame Hausarbeit hervorgerufen vertretene waren, sieht man jetzt davon kaum mehr etwas, dementsprechend ist denn auch die Kaufkraft gering und wohl nur ein kleiner Theil der Händler dürfte heute noch auf seine Kosten kommen. Besonders ungünstig trifft es die Verkäufer, daß bei fünfjähriger Dauer des Marktes diesmal kein Sonntag in die Dominikzeit fällt, wo sonst wenigstens das Landvolk ein kaufkräftiges Publikum abgab.

Krojantze. Die Feyer der 25jährigen Wiederkehr des Sedantages wird sich auch hier zu einem großen Volksfeste gestalten. Die Vorstände der Behörden, Innungen und Vereine trafen auf Veranlassung des hiesigen Kriegervereins im Französischen Saale zusammen, um über die Art der Feyer zu berathen. Die Pro-

grammstellung bleibt einer späteren Sitzung vorbehalten. — Die durch den Tod des Böttchermeisters S. Hoffmann erledigten Aemter eines Vorsitzenden und Redaktors der Ortskantentelefon wurden auf Beschluß des Vorstandes an den Fleischermeister Deczowski bzw. Lehrer Betrich vergeben.

Von der Flatow-Bromberger Kreisgrenze. Am Sonntag Nachmittag fand zu Schanzendorf die Grundsteinlegung für das daselbst zu errichtende Bethaus auf dem mit frischem Grün schon geschmückten Bauplatze statt. Der letztere ist von dem Gastwirth Kannenberg'schen Ehepaar in Schanzendorf der Gemeinde geschenkt worden. Das auf 100 Sitzplätze berechnete kleine Bethaus kommt dicht an die von Sognow nach Bromberg führende Chaussee zu liegen und soll noch in diesem Sommer fertiggestellt werden. Der Bau wird von dem Bauunternehmer Herrn Wolter in Vandsburg ausgeführt.

Stahm. Fast täglich durchziehen gegenwärtig Händler mit großen Gänseherden unsere Stadt und Umgegend und preisen ihr Federwild flott zum Verkauf an. Die Gänse sind groß und schwer und werden von den hiesigen Bewohnern, da bereits große Stoppelfelder zur Hütung von Gänsen vorhanden, in großen Mengen gekauft. Der Preis ist 2,70 Mk. bis 3 Mk. pro Stück. — Die in diesem Jahre zum größten Theil herrschende trodene Witterung ist auch für die Fälscher sehr günstig gewesen, indem die Bienentracht sehr ergiebig ausgefallen und die Bienen aus den Vorjahren auf recht starke Schwärme gezeitet haben. Der Honig von diesem Jahre wird in großen Quantitäten zum Kauf angeboten und je nach Qualität mit 50—60 Pfg. pro Pfd. bezahlt.

Aus Ostpreußen. Die Bildung von Rentengütern hat in dem Regierungsbezirk Gumbinnen gegen das Vorjahr eine erhebliche Zunahme erfahren. Nach dem amtlichen Bericht der Generalcommission in Bromberg sind im ganzen 96 neue Rentengüter gebildet mit 746 Hectar Fläche und einem Käuferbuche von 409999 Mk., von denen 270091 Mk. durch Rentenbriefe gedeckt sind. Außerdem sind noch 29768 Mk. in Rentenbriefen aus Vaudarlehne zur ersten Einrichtung der Rentenpforten gewährt. Es sind ferner im Vorjahre bei 24 Rentenautgründungen bereits Punktionen oder endgiltige Verträge geschlossen, während die Uebernahme derselben auf die Bank noch nicht möglich war. Zu diesen 24 Rentenautgründungen gehören 2368,75 Hectar aufgetheilte Fläche mit einem ungefähren Gesamtaufpreise von 1294184 Mk. und 343 neuen Rentengütern, von denen bis zum Schlus des Jahres 286 in Besitz genommen waren. Im ganzen sind bisher im Regierungsbezirk Gumbinnen gebildet bei 43 Rentenautgründungen: 503 Rentengüter mit 3715 Hectar Fläche, von denen 446 in Besitz genommen sind und bei 160 Gütern mit 1347 Hectar die Uebernahme auf die Rentenbank bereits erfolgt ist. Der Gesamtaufpreis beträgt für diese 503 Güter 2125210 Mk.

Königsberg. Für den am 12. d. Mis. zu eröffnende Schlacht- und Viehhof hat der Magistrat 12 Trümpfbedauerinnen und drei Hallenmeister gewählt. Als Markttag sind Mittwoch und Sonnabend festgesetzt. Der Markt beginnt im Sommer um 7, im Winter um 8 Uhr und währt bis 1 Uhr. Der Auf- und Abtrieb erfolgt von der Bahn jederzelt, von der Straße nur Wochentags von 5 Uhr Morgens bis 8 Uhr Abends im Sommer und 6—8 Uhr im Winter. Für unvertauft bleibende Thiere werden an späteren Markttagen keine neuen Gebühren erhoben. Streu- und Futtermittel mitzubringen ist nicht gestattet, vielmehr werden diese an Ort und Stelle gegen Entschädigung verabfolgt.

Königsberg. Die Betriebseinnahmen der Ostpreussischen Südbahn pr. Juli 1895 betragen nach vorläufiger Festsetzung im Personenverkehr 127,774 Mk., im Güterverkehr 179,192 Mk., an Extrarabatten 15,100 Mk., zusammen 322,066 Mk., darunter auf der Strecke Fischhausen-Balminchen 5793 Mk., im Juli 1894 provisorisch 393,242 Mk., mithin gegen den entsprechenden Monat des Vorjahres weniger 71,176 Mk. (im Ganzen von 1. Januar bis 31. Juli 1895 2,401,254 Mk. (provisorische Einnahme aus russischem Verkehr nach russischem Styl), gegen provisorisch 2,562,660 Mk. im Vorjahr, mithin gegen den entsprechenden Zeitraum des Vorjahres weniger 161,406 Mk. gegen definitiv weniger 296,045 Mk.

Argentan. In der Nacht zu Montag brannte das zu dem Vorwerk des Rittergutsbesizers Sperling gehörige Einwohnerhaus ab. Vier verbrannten dabei vier Frauen und ein Kind. Ein Mann und eine Frau wurden derart verbrannt, daß sie nach dem Kreisarzath in Inowroclaw gebracht werden mußten; man zweifelt an ihrem Aufkommen.

Lokale Nachrichten.

Beiträge für diesen Theil werden jederzeit gern entgegengenommen und angemessen honorirt.

Elbing, 6. August.

Wuthmaßliche Witterung für Mittwoch, den 7. August: Vielstach heiter, wärmer. Strömweise Gewitterregen.

Von der Kaiserreise. Comes. Die Nacht „Hohenzollern“ kam Montag um 3 Uhr Nachmittags bei ziemlich dichtem Nebel, der von einem kleinen Regen begleitet war, hier an. Das deutsche Panzergeschwader und das englische Wachtschiff „Australia“ gaben Salutsschüsse ab. Der Prinz von Wales und der Herzog von Connaught begrüßten den Kaiser an Bord der „Hohenzollern“. Nach der Landung fuhr der Kaiser sofort nach Osborne in geschlossenem Wagen. An der Landungsbrücke wurde er vom Herzog von Connaught, dem General Marshall, dem Admiral Commerel und dem kaiserlichen Gefolge, welches vorher gelandet war, sowie durch den General Sir John McNeill als Vertreter der Königin empfangen. Als Ehrengarde waren die „Königlichen Schottischen Schützen“, die Leibgarde der Königin, aufgestellt und präsentierten das Gewehr, als der Kaiser von der Prinzeßin, von deren Bug die Kaiserstandarte wehte, an das Land stieg.

In der letzten Vorstandssitzung der Westpreussischen Heerdebuch-Gesellschaft wurden am nächst die Minimalmaße bei Rörungen dahin festgestellt, daß junge sprunghafte Bullen nur im Alter unter 1½ Jahren vorgeführt werden dürfen, da 1½ Jahre alte Bullen bei ausreichenden Mähen und genügenden Körperformen angeführt, oder wenn sie den Anforderungen nicht genügen, abgeführt werden müssen. Die mangelnde Höhe der Kühe soll kein Grund zur Abführung bei sonst fürungsfähigen Thieren sein. Für zwei- oder dreijährige Kühe soll die Breite des Brustkastens 40 Cm. statt wie bisher 37 Cm. betragen. Die bisher hiesigen Maße für Kühe sind gefestigt, so daß die Maße für Kühe bis zu 5 Jahren auch für ältere Thiere gelten. Weiter wurde einem Antrage, auf die Tagesordnung der nächsten Generalversammlung zu setzen: „Soll für unsere Heerdebuchthiere fortan die

Zubertulln = Impfung oblligatorisch sein? ...

Die Jagderöffnung findet für den Umfang des Regierungsbezirks Danzig auf Rebhühner am 20. August cr., auf Hosen am 15. September statt.

Mondsheinpartie. Eine Mondsheinpartie, bei welcher der Mond sein Gesicht trotz hinter den Wolken verborg, machten die Mitglieder der Bürger-Source von gestern zu heute Nacht mit Musik nach Kahlberg.

Schulspaziergang. Gestern Nachmittag machten die Schülertinnen der I. Mädchenschule mit ihren Lehrern und Lehrerinnen einen Schulspaziergang nach Dambitz.

Elektrische Straßenbahn. Mit der Schienenlegung für die elektrische Straßenbahn ist man soweit vorgeschritten, daß einerseits die Geleise bereits bis in die Lange Hinterstraße, andererseits bis zum Markthor gelegt sind.

Regen. Gestern Nachmittag und auch ununterbrochen die ganze letzte Nacht und heute tagsüber ging ein recht starker, theils wolkenträchtiger Regen über unsere Gegend nieder.

Die Erntearbeiten sind durch die häufigen Niederschläge der letzten Zeit sehr nachtheilig beeinflusst worden.

Stauwasser. Die starken nördlichen Winde hindern den Abfluß des Göttinger-Bachwassers in hohem Grade und macht sich ein bedeutendes Steigen des Wassers bemerkbar.

Verhaftung. Gestern Nachmittag zog sich der in der Angerstraße wohnhafte Arbeiter Ludwig R. seine Verhaftung dadurch zu, daß er die mit Steinkohlen-Einladen beschäftigten Arbeiter der Kaufleute Gebr. J. fortgesetzt beschäftigte, bedrohte und von der Arbeit abzuhalten suchte.

Die Uniform der unteren Beamten der Zoll- und Steuerverwaltung soll demnächst eine Aenderung erfahren. Es ist die Frage angeregt worden, ob für die unteren Beamten das Tragen des Waffenrockes im Dienst mit Unbequemlichkeiten und Nachtheilen verbunden ist, welche neben der ferneren Zulassung von Drillrocken im bisherigen Umfange die Einführung eines bequemeren Kleidungsstückes rathlich erscheinen lassen.

Zur Schmittgürtel-Epidemie unter den jungen Damen schreibt ein erfahrener Hygieniker: „Kaum noch hat sich ein Modestück so schnell den Markt erobert, als die breiten elastischen Gürtel. Vor einem Vierteljahr noch unbekannt, werden sie heute überall getragen. Diese Gürtel von großer Breite sind aber das Nachtheilichste, was die Mode seit dem Corset zu Tage gefördert hat. Beim Schnürleib ist doch wenigstens mit dem Schluß der letzten Weite der Gürtel seiner verhängnisvollen Wirkung erreicht. Er engt beispielsweise eine Taille von 70 Centimetern natürlichem Umfange auf 62 Centimeter ein. Dabel bleibt es aber. Wer hingegen bei der Morgentollette den nünftlichen respektablen Erfolg durch elastische Umgürtung erreicht, der kann sich Abends durch das Bandmaß überzeugen, daß er inzwischen und unmerklich noch ein gutes Stück dünner geworden ist und vielleicht nur noch 58 Centimeter Taillenumfang zu beklagen hat. Jugendliche Damen dürfen in der That hoffen, sich mit Hilfe eines solchen Zauberzürtels binnen wenigen Monaten im Besitz einer Taille zu finden, deren Umfang 15-20 Centimeter hinter demjenigen zurückbleibt, den der Schöpfer ihnen zu verleihen für gut gehalten hat. Je jünger und zarter ein weiblicher Körper ist, desto schneller wird er durch die Stetigkeit des Druckes jener Verunstaltung entgegengeführt werden, die man als Insektenform bezeichnet. Die Elastizität des Gürtels mildert nicht, wie man gewöhnlich glaubt, sondern verstärkt seine Wirkung. Das mühte man schon von den elastischen Strumpfhändern her wissen, welche ja immer, so dehnbar sie über den Knien hinterlassen. Während aber an den Weinen die Spannkraft kräftiger Muskeln der Fortpflanzung des Druckes auf tiefere Schichten entgegenwirken, kommt es am Hüft- und Schenkel entgegenwollen Eisenwirkung. Leber, Magen, Darm und oft geprellte Zwerchfellkuppel nicht mehr Platz finden, abmählich nach unten. Durch örtliche Beschwerden, als da sind, Kopfschmerzen, Kreuzschmerzen, Magenkrämpfe u. vgl., pflegen sich diese Vorgänge erst spät zu verrathen. Fast immer aber geben sie die unheilvolle Grundlage ab zu einer allmählich fortschreitenden konstitutionellen Schwäche. Wenn auch die armen Opfer in derselben Stille, durch die sie einst der Herrschaft des Unglückszürtels verfielen, es lange nicht oder manchmal niemals glauben wollen — ihrer Umgebung wird es um so klarer: sie magern mit den Jahren ab, verlieren ihre gesunde Farbe und altern vor der Zeit. Es kann vor dem Gebrauch dieser Gürtel nicht eindringlich genug gewarnt werden.“

Malzextrakt zu bereiten. Auf 5 Liter gemahlene Malz schüttet man 1 Eimer Wasser und wird dies über Nacht damit stehen. Anderen Tages dann in einen Beutel zum Durchlaufen geschüttet, der, wie bei Weis, nicht zerbrückt werden darf. Am anderen Morgen läßt man die durchgelassene Flüssigkeit abermals 6 Stunden langsam kochen oder vielmehr offen abdampfen, und zwar so lange, bis der

Rest dicker ist wie dünner Syrup und süß duftet. Erkalte füllt man den Extract in Flaschen und giebt täglich ein Weinglas voll in Wein, Bier oder Milch.

Das Bekleben der Fußbodensugen läßt sich leicht und dauerhaft durch eine Mischung von feinem Kase (sogenannter Quark) und ungelöschtem Kalk bewerkstelligen. Man nimmt auf fünf Theile Kase einen Theil Kalk und setzt, wenn man den Kitt gefärbt zu haben wünscht, gelben Ocker, Terra de Sienna, Kaput Mortuum oder andere Erdfarben hinzu.

Schöffengericht. Die Arbeiter Carl Rogorich und Heinrich Kirckstein aus Succose sind angeklagt, in die Begele des Dr. Schmidt in Venzen widerrechtlich eingedrungen zu sein und sich auf die Aufforderung des Zieglermeisters nicht entfernt zu haben.

Die unverschämte Ludovika Klosschies von hier war des Diebstahls angeklagt. Dieselbe entwendete aus dem Hotel „Deutsches Haus“ eine Bettdecke, ferner der Frau Bonas mehrere Wäschestücke, außerdem noch zwei Wäschwannen. Sie will die Sachen für 5 Mark gekauft haben.

Professor Franz Stud hat vom Prinzregenten die durch den Tod des Historienmalers Wilhelm von Lindenschmitt erledigte Professur an der Münchener Akademie der bildenden Künste erhalten.

Homöopathen-Congress. Ein internationaler Congress der Homöopathenvereine hat in Hamburg, verbunden mit einer Ausstellung, seinen Anfang genommen.

Die Ristenmacher Berlins sind am Sonnabend in den Generalstreik eingetreten, um eine Regulirung des Lohnarties zu erzwingen.

Der Verband der Ledertreibriemen-Fabrikanten Deutschlands ist gestern in Berlin zusammengetreten. Nach einer eingehenden Diskussion über die Minimalpreise beschloßten sich die Verbandsmitglieder gegen eine Condonationsstrafe von 5000 M. für jeden einzelnen Fall, nicht billiger als zum festgesetzten niedrigsten Preise zu verkaufen.

Der Glasbrennerstreik von Carmaux hat sich bereits auf eine andere Glasbütte ausgedehnt, welche die gleiche französische Aktiengesellschaft in Bouquet-d'Orb (Herault-Departement) besitzt.

Preßstimmen. Gegen die Handwerkerzwangsinnungen, wie sie von der Regierung in der Innungsconferenz vorgeklagen wurden, erklärt sich die „Köln. Ztg.“

Kreisen sehr empfindlich sein wird. Vor allem aber ist es unsicher, ob Zwangsinnungen den großen Erfolg haben werden, den sich die Zünftler von ihnen versprechen.

„Oberstele Grenzsg.“ eine Mittelstellung, die in der That Kopfschütteln hervorrufen muß. Die Einschätzung eines Beutemers Wurfballantens und Hausbesitzers war beanstandet worden.

Vermischtes.

Fürstliche Photographen. Die deutsche Kaiserin ist eine vorzügliche Photographin. Derselben Kunst huldigen: Die Prinzessin von Wales, Prinzessin Heinrich von Preußen, Prinzess Waldemar von Dänemark, die Königin von Italien, Erzherzogin Maria Theresia von Oesterreich, Erzherzogin Maria Dorothea, die Herzogin Elise von Württemberg und die Infantin Gulalia von Spanien.

Aus den Sundstagen. Die „N. A. Z.“ erzählt ihren Lesern: Mit dem Finger einen großen Heft zu angeln — dieses Kunststück hat vorgefunden unfreiwillig ein Herr aus dem Oberlande fertigtgebracht.

Ueber unsere akademische Jugend spricht sich „Jenofis Wille“ in den „Burschenschaftlichen Blättern“ so aus:

„Es det die akademische Blöthe, Die hier sich mang de Linden tummelt? Die mit verlottertem Femeithe Von Morgens früh bis Abends bummelt? Nu tiel bloß ener die Wfagen, So det Jestsich zu runjentrn. Det kommt von all die Jestsichontragen, Det duhn je, um zu renominiren. Ihr Ideal is Schaf zu kloppen, Det hier muß durch die Jursel loopen, Und schleslich nach'n Abendkloppen Da jehn sie noch bei Emberg schwoopen. Un det verkommene Jestsichter, Det soll mal die Jestsichschaff bessern? Det werden nu mal un're Richter? Un hout sich selbst mit lange Messern. Ne janz gewiß, i' muß annerz werren, In'n Jutsichstfaat jleht's keene Drohnen, Der Durjao stirbt aus uf Erden, Nur wer wat duht, den soll man lohnen. Da giebt's nich mehr Kulörfludenten, Doch Konnektion is ausjeshlossen, Keen Telegramm an so'n Rejenten, Das giebt „studirende Jenossen“. In'n Reichsdag soll so bald als möglich Jenosse Singer vor plädiren: Achstündige Arbeitszeit is täglich For die Studijosen inzufiehren.“

Vergiftung durch Vanille, wie sie kürzlich in einem rheinischen Badeorte sich ereignete, hat sich neuerlich in einem Damen-Pensionat in Bonn wiederholt. An einem Abend erkrankten 10 Personen des Pensionats nach dem Genuß von Vanille-Eis.

Gras. Um den vom Strikstrichen Radfahrerverbände gestifteten Sonderpreis zum Bundesfeste, bestehend in einer in Silber ausgeführten Darstellung des Schlossberghurmes, bewarben sich 8 Vereine. Der Preis fiel dem Berliner Radfahrerverein „Borussia“ mit 10 170 Einheiten zu.

Schreiberstaat. Eine drohliche Illustration zum „Schreiberstaat“ bildet ein Fall, den der Stadtgarter „Wobachter“ erzählt: Der Hilfsbeamte einer Gemeinde erhält Auftrag zur Ausarbeitung eines kleinen, die Gemeinde etwa 1 M. Kosten treffenden Geschäfts, wodurch folgendes nötig wird: 1) Auftrag durch den Gemeinderath (gemeinderathlicher Beschluß); 2) Erklärung des Beamten über Annahme des Geschäfts; 3) Vorlage des Beschlusses ans vorgelegte Oberamt; 4) Berichterstattung des Oberamts an die Regierung; 5) Vorlage des Beschlusses und des oberamtlichen Beschlusses an die Regierung; 6) Genehmigung durch die Kreisregierung und Ausfertigung des Decrets an's Oberamt; 7) abschließliche Ausfertigung des Decrets durch das Oberamt und die Mittheilung an den Gemeinderath; 8) Vorlage des Kostentzells des Geschäfts, wenns über 1 Mark, an das Oberamt; 9) Zahlungsanweisung durch's Oberamt; 10) Decretur

durch den Gemeinderath und endlich 11) Zahlung von 1 Mark an den Geschäftsmann. — Und das nennt man dann Selbstverwaltung der Gemeinden.“

Ein „frantes“ Geschenk. Ein wegen seiner Fügigkeit bekannter Bauer kommt zum Herrn Pfarrer und bietet ihm zu dessen Bewunderung ein Spanferkel an, welches er aber nicht gleich mitgebracht hat. Der Pfarrer, erireut von der seltenen Freigebigkeit, nimmt das zugesagte Geschenk dankend an, hört und sieht aber dann nichts mehr von dem Bauern — das Spanferkel bleibt aus. — Nach langer Zeit begegnet der Herr Pfarrer dem Hitz und fragt ihn: „Nun, Ihr habt ja das Säulein damals nicht gebracht! Wie kommt denn das? Habt Ihr's am Ende wieder vergessen?“ — „Der Herr Pfarrer werden entschuldigen,“ erwidert der Bauer, „vergessen hab' ich's net, aber g'sund is's wieder wor'n!“

Die wackern „Väter“ der Stadt Chicago mußten dieser Tage nichts Besseres zu thun, als ein Gehej zu erlassen, das den Radfahrern, die unter ihre Gerichtsbarkeit fallen, vorschreibt, wie sie sich zu kleiden haben. Künftig sind alle enganliegenden Strumpfhosen, sowie Bumbholen den Radfahrern beider Geschlechter streng verboten; statt dessen müssen sie bauschige Hosen tragen, die bis zum Knöchel reichen, und die Tacke darf nicht ausgeschnitten sein.

Brüffel. Gestern früh bemerkte der Kassirer der Brüsseler Sparkasse, daß 188000 Francs in Bankhefts aus der Kasse fehlten. Da keine Spur von einem Einbruch vorhanden, so nimmt man an, daß der Dieb die That begangen hat, bevor die Kasse in den Geldschrank eingeschlossen wurde.

Lugano. Der Nationalrath de Stopant befand sich gestern Mittag mit seinem Sohn auf dem See in einem kleinen Segelboot, als ein heftiger Windstoß das Fahrzeug zum Kentern brachte. Stopant ertrank, während sein Sohn sich rettete.

New-York. In die Kirche von Quakerstown (Pennsylvanien) schlug während des Gottesdienstes der Blitz ein, wodurch 20 Personen schwer verletzt wurden. Ein anderer Blitzschlag fuhr in eine Gruppe von 9 Personen, die unter einem Baume standen; von diesen wurde eine Person getödtet und die übrigen verletzt, darunter zwei lebensgefährlich.

Paris. Wie dem „Temps“ aus Antche bei Douat gemeldet wird, nimmt man an, daß der Attentäter Clemens Decouy Mitschuldige habe. Das Attentat gegen den Minendirektor Vuillemin sei nicht ein Werk persönlicher Rache, sondern eine That der Anarchisten. Auf 3 verdächtige Individuen wird gefahndet.

Den „Schrecken“ nicht allein der Referendare, sondern auch anderer Beamten — so schreibt der „Vol. Ztg.“ ein Leser — habe ich, wenn ich mich recht erinnere, vor Jahren in folgender Versform kennen gelernt:

Vor Schröda, Breschen, Pleschen, Schrimm Bewahrt mich Gott in seinem Ermm! Schönlanke, Schwedlicher Gedanke, Schmiter Ist noch verdammter, Aber Rogasen Das ist zum Kalen!

Alledings. Er (vor der Auslage eines Modewaarengeschäfts): „Du, ich habe meine Börse zu Hause vergessen!“ Sie: „Hntest Du denn nicht, lieber Mann, daß ich mir in diesem Geschäft etwas kaufen wollte?“ Er: „Ja, ich ahnte es!“

Der Pastor auf Reisen. Pastor (welcher sein Gepäck auf der Bahn in Empfang nehmen will): „Se, guter Freund, können Sie mir wohl sagen, wo hier die Expedition der irdischen Güter ist?“

Table with 3 columns: Product, Price, and another Price. Title: Börse und Handel. Telegraphische Börsenberichte. Berlin, 6. Aug. 2 Uhr 10 Min. Nachm.

Table with 3 columns: Product, Price, and another Price. Title: Produkten-Börse. Cours vom 6.8.

Königsberg, 6. Aug., 12 Uhr 50 Min. Mittags. Von Portatius und Grothe, Getreide, Ball, Mehl u. Spirituscommissionsgeschäft. Spiritus pro 10,000 L % ezel Faß.

Foulard-Seide 95 Pf.

bis 5,85 p. Met. — japanische, chinesische u. in den neuesten Dessins und Farben, sowie schwarze, weiße und farbige Henneberg-Seide von 60 Pf. bis 18,65 p. Met. — glatt, gestreift, farriert, gemustert, Damaste u. (ca. 240 versch. Dual, und 2000 versch. Farben, Dessins u.), porto- und steuerfrei ins Haus. Muster umgehend. Seiden-Fabrik G. Henneberg (k. u. k. Holl.), Zürich.

Schutzmittel.

Special-Preisliste versendet in geschlossenem Couvert ohne Firma gegen Einsendung von 20 s in Marken W. H. Mielek, Frankfurt a. M.

Tausendfaches Lob, notariell bestätigt, über den Holland. Tabak von B. Becker in Seesen a. S. Ein 10 Pfd.-Beutel franco 8 Mf. hat die Expedition d. Ztg. eingesehen.

„Von dem“ 60 J. incl.
Apfelwein, Specialmarke
 G. Leistikow'scher Obstweine,
 empf. **Bernh. Janzen.**

Elbinger Standesamt.
 Vom 6. August 1895.
Geburten: Tischler August Schläge 1 S. — Bäckermeister August Springstein 1 S. — Arbeiter August Janzen 1 L. — Schlosser Josef Labuch 1 S. — Malermeister Carl Hein 1 S. — Fleischermeister Heinrich Schmidt 1 S. — Schuhmacher Carl Welzien 1 L.
Sterbefälle: Schmiedemeister-Wwe. Wilhelmine Hintz, geb. Kiesau, aus Budisch, 76 J. — Schmied Christian Eisenblätter L. 7 W.

Auswärtige Familien-Nachrichten.
Verlobt: Frl. Olga Schuhardt-Danzig mit dem Kaufmann Herrn Hugo Hartmann-Halle a. S.
Geboren: Herrn Pfarrer Collin-Tuchel 1 L. — Herrn Wilhelm Tiedt-Allenstein 1 S. — Herrn Otto Kurisch-Guttstadt 1 S. — Herrn R. Polkowski-Lyd 1 L.
Gestorben: Frau Johanna Claaben, geb. Duske-Danzig. — Frau Maria Rosenbaum, geb. Maennling-Königsberg. — Herr Mendant a. D. Carl Heinrich Kuhne-Allenstein. — Herr Rentier Peter Fuhge-Kössel.

Todes-Anzeige.
 Gestern Morgen 10 Uhr entschlief sanft nach kurzem Leiden unsere gute Mutter und Schwiegermutter, die Schmiedemeister-Wittve

Wilhelmine Hintz,
 geb. Kiesau,
 aus Budisch.
Die trauernden Hinterbliebenen.
 Die Beerdigung findet Donnerstag Nachmittag von 4—5 Uhr vom Klein-Wunderberg 20 auf dem Heil. Veichnamskirchhof in Elbing statt.

Mittwoch, den 7. August cr.: Concert
 von der Kapelle des Kürassier-Regiments Nr. 5.
Ressource Humanitas.

Liederhain.
 Letzte Probe am Klavier.
Verein Elbinger Gastwirthe
 u. v. B.-G.

Das des schlechten Wetters wegen ausgefallene Sommerfest findet bei gutem Wetter Freitag, den 9. d. Mts., anderenfalls Dienstag, den 13. d. Mts., statt.
Der Vorstand.

Westpr. Prov.-Fechtverein
 zu Elbing.
Sonntag, den 11. August 1895: Stiftungsfest
 in Weingrundforst.
Der Vorstand.

Vogelsang.
Sonntag, den 11. August d. J.: Vocal- und Instrumental-Concert
 unter freundlicher Mitwirkung des „Liederhains“ und der Stadtkapelle.
Billets, 3 Stück für 1 M., bei den Herren **Selekman, Friedr. Wilhelms-Platz, und Gustävel, Alter Markt 19.** An der Kasse 50 Pf., Kinder 10 Pf. Wortlaut der Gesänge à 10 Pf. an der Kasse.
 Anfang 3 1/2 Uhr, Gesang 4 1/2 Uhr Nachm.
E. R. Korell.

Bürger-Ressource.
Sonnabend, d. 10., Sonntag, d. 11., und Montag, den 12. August:

Humoristischer Abend
 der altrenommirten

Leipziger Sänger
 aus dem Krystall-Palast zu Leipzig:
Eyle, Müller-Lipart, Hoffmann, Frank, Wilson, Eyle jun., Hanke.
 Direction: Wilh. Eyle, Hermann Hanke.
 Anfang 8 Uhr. Rassenpreis 60 Pf.
 Billets à 50 Pf. vorher bei Herrn Cajetan Hoppe und Herrn Selekman.
 Jeden Abend neues Programm.

Hypotheken-Darlehen
 auf städtischen und ländlichen Grundbesitz offeriren wir von 3 1/2 % bezw. 3 3/4 % an bei höchster Beleihungsgrenze und prima Bedingungen. Ustellige Darlehen zu höherem Zinsfuße nicht ausgeschloffen. Sprechzeit nur Vormittags. Brieflichen Anfragen ist Rückporto beizufügen.
Elbinger Hypotheken-Comptoir
Hypotheken-Bankgeschäft,
 Hospital-Strasse 3, part.
Der Direktor,
G. Wallenius.

Hamburger Kaffee,
 Fabrikat, kräftig und schön schmeckend, versendet zu 60 Pfg. und 80 Pfg. das Pfund in Postkolli von 9 Pfund an zollfrei.
Ferd. Rahmstorf,
Ottensen bei Hamburg.

Keine Hosenträger!! Keine Riemen mehr!!
 Der **Automat**
 — D. R. - P. —
 Dieses neu erfundene Instrument, das am Rücktheile jeder Hose angeschraubt werden kann, macht Hosenträger u. Riemen vollständig überflüssig. Die Vorteile sind augenfällig, denn nicht nur, dass man der Unbequemlichkeit des An- und Abnehmens der Hosenträger entzogen ist, wird auch die ganze Haltung des Körpers eine viel freiere und ungewonnene, da „der Automat“ bei jeder Bewegung des Körpers, sogar bei jedem Atemzuge nachzieht. Unentbehrlich für Jedermann, besonders für Turner, Radfahrer etc.
 Preis M. 1.25, von 2 Stück an Franko-Zusend.
 Nur an
 bestellbar von **Hermann Hurwitz & Co.,**
 Berlin C., 2. Klosterstrasse 49

Nur noch kurze Zeit währt der Ausverkauf!
 Wegen Fortzuges von Elbing stelle meine **Altenidewaaren** zu jedem annehmbaren Preise zum Verkauf.
Reparaturen an Uhren und Goldwaaren werden zu den allerbilligsten Preisen berechnet.
Die höchsten Preise für altes Gold, Silber und Edelsteine zahlt
J. Lewy, Schmiedestr.

Kreuzsaitige Pianos
 in solidester Eisenconstruction mit bester Reputations-Mechanik.
C. J. Gebauer
 Königsberg i. Pr.
 vorzüglich geeignet für Unterrichts- und Übungszwecke von M. 450.— ab.

Chr. Carl Otto,
 Musikinstrumenten-Fabrik,
 Marktenkichen i. Sachsen.
 Billigste Bezugsquelle von Musikinstrumenten aller Art, Saiten, Ziehharmonikas, Musikwerke zc. zu Engros-Preisen.
 Verlangen Sie Preisliste
 A von Musikinstrumenten und Saiten,
 B von Ziehharmonikas und Musikwerke gratis und franco.

Mack's Doppel-Stärke
 Nur echt mit dieser Schutz-Marke.
 Die einfachste u. schnellste Art, Kragen, Manschetten etc. mit wenig Mühe so schön wie neu zu stärken, ist allein diejenige mit Mack's Doppel-Stärke.
 Jeder Versuch führt zu dauernder Benützung.
 Überall vorrät. zu 25 P. Cart. v. 1/4 Ko.
 Alleiniger Fabrikant u. Erfinder:
 Heindr. Mack, Uim a. D.

Zimmerleute und Tischler
 können den Treppenbau gründlich und leicht erlernen aus **F. Beyer's Handbuch** zur vollständigen Erlernung der Treppenbaukunst.
 Zu beziehen durch die **Baugewerbliche Buchhandlung in Weinungen.**
 Preis: 1 Mk.

Pianos, kreuzs., v. 380 M. an.
Franco-Probesend. à 15 M. mon.
 Fabrik Stern, Berlin, Neanderstr. 16.

Trockenen Dampfmaschinen-Prekator
 à Wille 10,00 ab Bruch, franco Elbing 13,00, empfiehlt bestens
G. Leistikow, Neuhof
 p. Neufisch, Str. Elbing.

J. G. Jetzlaft
 Fischerstraße Nr. 14/15,
 erstes und größtes Schuhwaaren-Etablissement
 am Plage, größte Werkstat, in und außer dem Hause. Bestellungen unter pers. fachm. Leitung bei Garantie guten Passens, in jeder Form und Ledergattung in kürzester Zeit. Streng reelle Bedienung, billigste feste Preise. Alleinverkauf der Fabrikat von **Otto Herz & Co.** Russ. Gummischuhe-Fabrikpr.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.
Hochinteressante Novität!
 Soeben erschien:
Junges Blut.
 Roman aus dem Leben von **Heros von Boreke.**
 (Verfasser von: „Mit Prinz Friedrich Karl zwei Jahre im Sattel.“)
 Preis: Geheftet 5 M., hochlegant gebunden 6 M.
 Dieser auf Wahrheit beruhende, fein durchdachte Roman, der das Leben der Aristokratie nicht weniger scharf als wahrheitsgetreu beleuchtet, ist hochinteressant geschrieben, wofür schon der Name:
 Heros von Boreke jede Garantie bietet.
Paul Kittel,
 Verlags-Buchhandlung,
 Berlin SW. 47.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.
Hochbedeutendes Werk!
 Soeben erscheint in Lieferungen:
Fürst Bismarck.
 Sein Leben und Wirken von **Hermann Jahnke.**
 Jubiläums-Ausgabe.
 Etwa 20 Lieferungen à 50 Pfg.
Nach vollständigem Erscheinen Preiserhöhung!
 Urtheil der Presse:
 Dieses mit des Fürsten hoher Erlaubniß herausgegebene Werk, das vieles Neue zum ersten Male bietet, ausgestattet mit Bildern von ihm, seiner Familie, des großen Generalstabes, ist mit Hinweis auf die Verdienste des großen Mannes Jedermann auf das Wärmste zu empfehlen.
Paul Kittel,
 Verlags-Buchhandlung,
 Berlin SW. 47.

Weißer Weingarten Kartoffeln,
 2 Liter 8 Pf., 5 Liter 20 Pf., in meinen Verkaufsstellen zu haben.
H. Schröter.

Dampfprekator
 vorzüglichster Qualität, besser wie Kohlen, Verkauf waggontweise.
 Franko Bahnhof Elbing p. Tausend 9,50 M.
 Grunau, 10,00 „
 Miltelbe, 9,00 „
 Pr. Holland „ 8,00 „
 Ab Bruch p. Tausend 8,00 „
 Proben werden auf Wunsch eingefandt.
Haagen,
Rahnuu v. Br. Holland Dfpr.

Facturen, Rechnungen, Memoranden, Briefe, Briefköpfe zc. zc.
 werden auf speziellen Wunsch der Herren Auftraggeber in copirfähigem Druck hergestellt.
H. Gaartz'
 Buch- und Kunstdruckerei,
 Stereotypie.
 Elbing.

Reinecke's Fahnenfabrik
 Hannover.

Eine Wohnung,
 1 Treppe hoch, 4 Zimmer, Küche, Wasserleitung und allem Zubehör, ist zum 1. October cr. zu vermieten. Näheres **Spieringstraße 13, 1 Treppe,** von 10—12 Uhr Vormittags.

Herrsch. Wohnung, 3 h. Zimmer nebst Zubehör incl. Wasserleitung, für M. 240 p. October cr. zu vermieten.
Wilh. Kraemer,
 Reichnamstr. 34.

2 Wohnungen, eine 3 Zimm., eine Stube u. Kabinett, mit Wasserl. u. Zubehör Danzigerstr. 5/6 p. October zu vermieten.
1—2 fein möbl. Zimmer sof. od. später zu vermieten Junferstr. 38, part.
 Da sich recht tücht. Mädch. gem. h., bitte um b. Auftr. **C. Michaelis, Riethstr., Burgstr. 6.**

Jaskulski,
 Kettenbrunnenstr. 2/3, I. Etage.
 Sprechstund. von 9—6 Uhr.

Inserate
 jeder Art für alle auswärtigen Zeitungen, Fachblätter zc. besorgt pünktlich ohne Kostenverzug die Expedition dieser Zeitung.
 Vortheile für den Auftraggeber: Ersparung des Portos und der Postnachnahme-Gebühren; — correctes Arrangement des betr. Inserats bei möglicher Ersparung an Raum und Zeiten; — Einreichung des betr. Manuscripts nur in einem Exemplar, wenn auch die Exp. ohne in mehreren Exemplaren gewährt wird; — zweckmäßige Wahl der Blätter, falls solche nicht bestimmt sind.

Alleinige Fabrikanten * Patent-H-Stollen
LEONHARDT & Co.
 BERLIN, N.W., Schiffbauerdamm 3
 Stets scharf! Kronen: unmöglich!
 Das einzig Praktische für glatte Fahrbahnen.
Warnung: Der grosse Erfolg, den unsere Patent-H-Stollen errungen, hat Anlass zu verschiedenen werthlos. Nachahmungen gegeben. Man kaufe daher stets scharfen H-Stollen nur von uns direct, oder in solch. Eisenhandlung, in denen unser Plakat (wie nebenstehend) ausgehängt ist. Preislisten u. Zeugnisse gratis u. franco.

Ziehung am 19. September 1895
 der **Marienburgener Pferdelotterie**
 in Verbindung mit dem siebenzehnten **Luxus-Pferdemarkt.**
 Zur Verloosung gelangen:
10 compl. bespannte Equipagen;
 1 Landauer mit 4 Pferden
 1 Kutschir-Phaeton mit 4 Pferden
 1 Halbwagen mit 2 Pferden
 1 Jagdwagen mit 2 Pferden
 1 Halbwagen mit 2 Pferden
 1 Sand Schneider mit 2 Pferden
 1 Coupé mit 1 Pferde
 1 Selbstfahrer mit 1 Pferde
 1 American mit 1 Pferde
 1 Parkwagen mit 2 Ponies
2 Paßpferde,
8 gesattelte und gezäumte Reitpferde,
90 Reit- und Wagenpferde.
 Außerdem
 10 goldene Kaiser-Friedrich-Medaillen à 100 Mk.
 25 goldene Drei-Kaiser-Medaillen à 20 Mk.
 200 silberne hippologische Münzen
 660 Luxus- und Gebrauchsgegenstände und
 1000 silberne Kaiser-Friedrich-Medaillen.
 Im Ganzen
2003 Gewinne im Gesamtwerthe von 125,000 Mark.
Original-Loose à 1 Mark empfiehlt und versendet **die Expedition dieser Zeitung.**

Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreussischen Zeitung“.

Nr. 183.

Elbing, den 7. August.

1895.

Entlarvt.

Roman von Emil Droonberg.

Nachdruck verboten.

4)

Dieser Rath wurde befolgt, und während sich alle Andern zum Schlummer hinstreckten, saßen der Marquis und Vender, welche die erste Wache übernommen hatten, leise plaudernd neben einander.

„Je öfter ich Sie ansehe,“ begann der Marquis, „desto mehr drängt sich mir der Gedanke auf, daß wir uns schon zu irgend einer Zeit und an irgend einem Orte begegnet sein müssen. Ihre Gesichtszüge erschienen mir gleich beim ersten Anblick so ungewöhnlich bekannt, daß dadurch — wie ich gern gestehen will — mein Interesse erweckt wurde.“

Frlh Vender sah nachdenklich vor sich nieder.

„s mag seltsam klingen, Herr,“ sagte er dann, „aber ich hatte die ähnlichen Empfindungen, als ich Sie in dem Gasthause erblickte. Und doch werden wir uns kaum jemals im Leben begegnen.“

„Natürlich,“ gab der Marquis zu, „wo sollte das auch geschehen sein! Es wird lediglich ein Spiel des Zufalles sein, das uns äfft.“

Es trat wieder eine Pause im Gespräch ein. Im Hause war's bereits ruhig und still, das Feuer bis auf das leichte Flackern der Kohlen im Kamin erloschen und selbst der mit der ersten Wache beauftragte Diener war, von den vorangegangenen Strapazen ermattet, neben seinen Gefährten eingestekt.

Der Marquis hatte das Licht verlöscht, um nicht durch seinen Schein die Gegenwart von Menschen im Thurme zu verrathen.

Er hatte den Kopf in die Hand gestützt und ließ den Blick durch das offene Fenster schweifen und hineintauchen in den gestirnten, durchsichtigen Nachthimmel, oder in die Schatten, welche der Mond, der sich eben über die Tannen und Pinien erhob, über das Thal warf.

Seine Gedanken welkten bei der Tochter, die er mehr liebte als Alles in der Welt und die er jetzt einem furchtbaren Gesichte preisgegeben sah, ohne daß sich eine Möglichkeit zu ihrer Rettung zeigte. Ein hörbarer Seufzer entrang sich seiner Brust und seine Lippen bewegten sich, als wolle er Gott bitten, daß er die Unschuld und das Leben seines Kindes erhalten möge.

Konnte er wirklich beten?

Er, der elegante Weltmann, der Zweifler, der das Leben bisher fast nur als eine lustige Karnevalskomödie betrachtet hatte — konnte er wirklich beten für die Erhaltung der Unschuld seiner Tochter?

Er, der leichtsinnig von Blume zu Blume geflattert war und sich an ihren süßesten Düften berauscht hatte, unbekümmert darum, ob sie dann, ihrer Lebenskraft beraubt, hinwelkten oder hinstarben, dem selbst niemals die Unschuld heilig gewesen war, durfte er beten für die Unschuld seiner Tochter?

Still!

Aus dem Dunkel der Winten glitt eine Gestalt langsam und vorsichtig über die lichten Stellen der Nordbeleuchtung hinweg und stahl sich in den bergenden Schatten der Hofmauer.

Das mußte ein Fremder sein!

Vielleicht ein Spion der Wanditen!

Ein schlecht nachgeahmter Rabenschrei ließ sich hören und wiederholte sich dreimal.

Darauf war es ihm, als kürre ein Fenster dicht hinter ihm.

„Wer ist da?“ flüsterte eine Stimme, in deren unterdrücktem Hüfteln er den Ton des Wirthes erkannte.

„Caspetto! wer sonst als die Raben des Gebirges. Laß mich ein, Alter!“

„Bermünscht“, murmelte der Wirth, „der Bursche ist so unbesonnen, daß er Alle aufwecken wird. Ich komme schon, einen Augenblick Geduld, ich will mich nur überzeugen, ob die Fremden schlafen, denn es sind ein Paar Augn unter ihnen, denen ich nicht traue.“

Eine Bermünschung in fremder Sprache, dann hörte der Marquis das Fenster schließen und bald darauf leise, lagenartige Schritte auf der Stiege.

„Strecken Sie sich auf Ihr Lager und stellen Sie sich schlafend!“ raunte er Vender zu.

Sie hatten kaum Zeit, sich in eine Stellung des tiefen Schlafes auf den Boden zu werfen, als der Wirth hereinrückte, das Licht einer Blendlaterne auf die einzelnen Schläfer fallen ließ und namentlich Frlh Vender ins Auge faßte.

Endlich schien er sich überzeugt zu haben, daß er nichts zu besorgen habe, und kehrte wieder in das untere Stockwerk zurück, im Vorbeigehen noch leise den Kegel vor die Thüre der Kammer schlegend.

„Der Bursche ist schlauer, als ich dachte,“ sagte der Marquis zu Bender, der sich jetzt gleich ihm wieder leise erhob. „Wir wollen hören, was es giebt, im Nothfall müssen wir die Thüre aufbrechen, was zum Glück keine großen Schwierigkeiten verursachen wird, da sie vollständig morisch ist.“

Mit diesen Worten schlich er zu der Thüre und legte das Dorf an einen Spalt derselben. Zu seinem Erstaunen nahm er wahr, daß sich der Fremde bereits in der Halle befand.

Wie war er hereingekommen, da doch sämtliche Thüren verschlossen und verrammelt waren?

„Warum ist Francesco nicht selbst gekommen, warum schickt er einen Fremden?“ hörte er die Alte sprechen, deren kreischende Stimme selbst in der Dämpfung des Tones vernehmbar war.

„Was weiß ich,“ entgegnete jener kurz. „Wahrscheinlich will er erst seine Kameraden zusammensuchen, die sich in alle Winkel der Berge versteckt zu haben scheinen. So hat er mich, zu gehen und Euch zu sagen, daß er um zwei Uhr hier sein wird; er scheint sich für Eure Gäste sehr zu interessieren.“

Ein höhnisches Auflachen begleitete diese letzten Worte.

„Wir werden bereit sein, sagt es Francesco, wenn Ihr ihn trefft!“

„A rivederci!“ sagte die tiefe Stimme und der Marquis hörte ein Geräusch, wie das Oeffnen einer Thür.

Er fühlte, daß jetzt der Augenblick raschen und muthigen Handelns gekommen sei. Mit einem kraftvollen Ruck sprengte er die verschlossene Thür und stürzte, die Andern zum Beistand anrufend, hinunter in die Halle.

Der Anblick, der sich ihm hier bot, erklärte ihm sogleich, auf welche Weise der Bandit in das Innere des Thurmes gekommen war. Eine Fallthür gähnte geöffnet im Winkel des Raumes und zeigte eine Reihe von Stufen, die in die Tiefe führten. Der Wirth hielt die Thüre und der Fremde hatte sich ihr kaum genähert, um hinunter zu steigen.

Es war eine schlanke prächtige Gestalt im Costüm der italienischen Bergbewohner, die rothe phrygische Mütze zur Seite auf dem glänzend schwarzen Haar.

Der Bandit war eben im Begriff, die Stufen zu betreten, als der Marquis in der Zelle erschien. Im Schreck ließ der Alte die schwere Fallthür seiner Hand entschlüpfen und donnernd schlug sie zu.

Ein unterdrückter Fluch entfuhr dem Munde des Banditen; im nächsten Moment sprang er gleich einem Tiger auf den Marquis zu.

Der Schuß desselben, der die Schulter des Angreifers verwundete, krachte, und die plötzlich erweckten Schläfer sprangen erschrocken empor, wirr durcheinander fragend, was geschehen. Aber schon war der Marquis zu Boden gerissen, das Antlitz des Banditen auf seiner Brust und der Dolch zum Todesstoß erhoben.

Ehe der Bandit aber niederzuden konnte, hatte Bender sich auf ihn geworfen und wälzte sich mit dem Wuthschäumen auf dem Boden. Der Marquis war sofort aufgesprungen und eilte seinem Befreier zu Hülf. Auch die Uebrigen sprangen herzu, und bald befand sich jener so fest gebunden, daß er kein Glied zu rühren vermochte.

Den schurkischen Wirthsleuten geschah das Gleiche; trotz ihres Jammerns und Wehrens wurden sie geknebelt in eine Ecke der Zelle geworfen.

„Jetzt sollst Du uns Rede und Antwort stehen!“ wandte der Marquis sich an den gefangenen Banditen.

„Die Best über Euch!“ Intrichte jener wuthschäumend und verzweifelt an seinen Stricken zerrend und reißend.

Der Marquis lehrte sich nicht daran, sondern sagte mit einer Ruhe, die dem Gefangenen nichts Gutes weisagte:

„Wie zahlreich ist die Bande des Bepo Tudi?“

„Fragen Sie ihn selbst!“

Der Marquis setzte die Spitze des Dolches auf die Brust des Banditen und fragte ruhig und kaltblütig wie zuvor:

„Nun, wirst Du antworten?“

Der Bandit mochte erkennen, daß der Graf sein Leben nicht schonen würde, wenn er die Antwort verweigerte, oder eine Unwahrheit, sagte, und entgegnete deshalb:

„An zwanzig Mann. — Der größte Theil ist aber mit seinem Lieutenant Francesco Minghetti zu einer Expedition ausgezogen.“

„Um uns zu überfallen, ich weiß es. Bepo Tudi führt also unsere Gegner nicht selbst.“

„Nein.“

„Wo hält er sich auf?“

Die Spitze des Dolches wurde niedergedrückt und drang in die Brust ein, so daß das Blut in rothen Perlen aus der Wunde hervorquoll und der Bandit einen lauten Schmerzensschrei ausstieß.

„Dieser Dolch fährt bis an das Fest in Deine Brust, wenn Du nicht die Wahrheit sagst.“

„Der Hauptmann hat sich auf den Monte Vittore geflüchtet mit —“

„Nun, mit?“

„Mit einem Mädchen, das er geraubt.“

„Gut. — Ist es möglich, von hier zu entkommen?“

„Ich glaube nicht. Francesco Minghetti versteht sein Handwerk und hat alle Ausgänge besetzt.“

„Die Führer und Betturius waren mit Euch im Bunde — nicht wahr?“

„Der Führer war Minghetti selbst.“

„Er schäumt vor Wuth, denn der Schuß eines von Euch hat ihm den Arm auf lange Zeit gelähmt. Nur der plötzliche Ausbruch des Ungewitters hat Euch gerettet und die Bande zerstreut. Wir mußten doch längst durch unsere Spione, zu welchem Zwecke Ihr in die Berge gezogen waret, Vergeblich suchten wir seit

einer Stunde Eure Spur, bis wir Euch hier fanden."

Fritz Vender kam jetzt plötzlich ein Gedanke. "Der Knabe, den wir im Hause fanden, brachte Euch diese Botschaft, wir wissen es," sagte er, den Gebundenen dabei fest ansehend. "Da Ihr es einmal wißt, so brauche ich es nicht zu leugnen."

"Das würde Dir auch wenig helfen," entgegnete der Marquis, "denn ich habe diesen Dolch wahrhaftig nicht zum Scherze in der Hand."

Er erhob sich und trat mit seinen Gefährten abseits, um zu beraten.

Wir haben in den nächsten Stunden einen Angriff der Banditen zu erwarten, deren Ausgang bei der Ueberzahl jener kaum zweifelhaft ist. Es bleibt uns nur eine Möglichkeit der Rettung."

"Welche?"

"Einem Einzelnen könnte es vielleicht gelingen, sich unbemerkt von hier fortzuschleichen und nach Nole zu entkommen. Wenn er dort von unserer Lage Mittheilung machte, würde man nicht zögern, einen Trupp Militär zu unserem Bestand zu senden. Bis zum Eintreffen desselben könnten wir uns vielleicht hier halten."

"Ein verzweifeltes Mittel!"

"Aber nicht verzweifelter als unsere Lage hier."

"Und wer soll es ausführen?"

Ein allgemeines Schweigen erfolgte. Alle sahen sich niedergeschlagen an — sie empfanden, daß das Unternehmen unmöglich war.

Endlich trat Fritz Vender vor.

"Wenn Sie mich mit dieser Mission betrauen wollen, so will ich den Versuch wagen," sagte er entschlossen. "Sie sagten ja selbst, Herr Marquis, daß das Unternehmen nicht gefährlicher ist als das Hierbleiben. Geben Sie mir einige Zellen an den Podesta in Nole mit, denn ich glaube, daß er sich dann noch mehr befehlen wird, Ihnen Hilfe zu senden. Uebrigens bin ich wohl auch der Einzige in der Gesellschaft, der den Weg dorthin finden würde."

Eine lange Pause und ein langes Flüstern der Männer unter einander folgte, am Schlusse dessen der Marquis ein Blatt aus seiner Brieftasche riß, um einige Zellen darauf zu schreiben.

"Hier auf dem Kamme steht ein altes Schreibzeug," sagte Vender, "wollen Sie sich dessen bedienen?"

"Wenn die Tinte nicht vertrocknet ist —"

Statt aller Antwort reichte es Vender dem Marquis, damit er sich selbst überzeuge.

Der Marquis tauchte die Feder ein und begann eilig zu schreiben, während Alle ihn umstanden und mit einer gewissen Angstlichkeit den flüchtigen Zellen folgten.

"Da liegt ein Blatt eingeklemmt unter dem Tintensaß, das wie ein Brief gefaltet ist," bemerkte Vender plötzlich, indem er den genannten

Gegenstand hervorzog und an das Licht der Lampe hielt.

"Wahrhaftig, ein wirklicher Brief, und — aber was sehe ich — der Brief ist an Sie adressirt, Herr Marquis!"

Alle sprangen erschrocken und erstaunt herbei. Marquis Agliardi nahm hastig das Blatt an sich und warf einen einzigen Blick auf die Handschrift. Wie vom Blitze getroffen, sank er auf den Sessel zurück, Todtenblässe überzog sein Gesicht und der Name "Viatta" war Alles, was er mit entsetztem Tone zu stammeln vermochte.

"Von Ihrer Tochter?" fragten zwei, drei Stimmen.

Der Marquis hatte es bereits entfaltet. Eine nervöse Erregung schien alle Fibern des starken Mannes zu erschüttern und seine Stimme bebte, als er jetzt laut die Worte las:

"Banditen haben mich diese Nacht aus unserer Villa geraubt. Und man hat mich fortgeführt — wie ich fürchte — nicht bloß um eines Lösegeldes willen, denn der Anführer der Räuber verfolgt mich schon jetzt mit seiner Zudringlichkeit. In diesem Hause gönnte man mir einige Stunden Ruhe, und ich benutzte sie, um diese Zellen zu schreiben. Vielleicht fallen sie in die Hände eines, der um der Belohnung willen sie abgibt. Wenigstens könnten sie — wenn es zu spät ist, mich zu retten — Kunde von meinem Schicksal geben. Man führt mich auf den Monte Victore, wie ich aus den Gesprächen der Räuber vernommen. Leb' wohl, meine lieben Eltern — Eure Tochter ist eine Agliardi und weiß, wenn es sein muß, zu sterben. Viatta."

Adressirt war der Brief an den Marquis Rico Agliardi, abzugeben in dessen Villa in Spoleto gegen eine Belohnung von tausend Liras.

"Arme Viatta", stöhnte der Marquis, indem er in verzweiflungsvollem Schmerze die Hände vor das Gesicht presste, — "Dich im Unglück zu wissen und nicht helfen zu können!"

"Ermannen Sie sich, Freund!" sagte derjenige, welcher von dem Marquis in dem Gasthause mit dem Namen Valetta angeredet worden war. "Die Schläge eines harten Geschicks dürfen einen Mann nicht zu Boden werfen. Es gilt alle Kräfte der Seele aufrecht zu erhalten und dem Unglück die Sitze zu bieten."

(Fortsetzung folgt.)

Mannigfaltiges.

— Ein Chinese über China. Ein Chinese schreibt dem „Hongkong Telegraph“ einen bemerkenswerthen Brief, dem folgende Stellen zu entnehmen sind: „Bevor die Fremden nach China kamen, lebten wir glücklich und zufrieden, aber seitdem sie bei uns sind, hören unsere Verlegenheiten nicht auf. Warum können sie uns nicht uns selbst überlassen? Wir waren die mächtigste Nation der Welt,

bevor die Fremden den Außenrand unseres Reiches besaßen (über den Rand hinaus werden sie niemals eindringen). Jetzt, nach wenigen Jahrzehnten des Verkehrs mit denen, die von unseren Vätern „westliche Barbaren“ genannt wurden, erscheinen wir als die schwächste und verteidigungsunfähigste Nation der Welt. Selbst unser Kaiser, der Sohn des Himmels, scheint nicht im Stande zu sein, die Fremden fernzuhalten. Wir waren schon civilisirt und trieben schon einen blühenden Handel, als die Völker des Westens noch theilweise in Fellen und Federn in ihren Wäldern umherliefen und, wie die Engländer, Franzosen und Deutschen, von den Römern unterworfen wurden. Läßt sich das bestreiten? Es ist ein Glück für den Westen, daß wir keine gewaltigen, nach europäischem Muster gedrillten Heere haben. Hätten wir sie, so würden wir uns bald den ganzen Erdball unterthan machen. Aber wir brauchen gar nicht die ganze Erde. Wir sind mit der Hälfte zufrieden und wünschen nur, daß man uns in dem uns zukommenden Theile in Ruhe lasse. Wir sind eine geduldige Rasse, die sich viel bieten läßt: aber bald wird es genug sein, und dann werden wir die ganze Erde erobern, alles vor uns niedermersend, und wir werden den Millionen in Rußland, in Indien und in den unbedeutenden Staaten Europas unsere alte und höhere Kultur bringen.“ Die chinesische öffentliche Meinung dürfte sich in dieser Aeußerung ziemlich getreu widerspiegeln. Vor dem Mongolensturm braucht uns deshalb noch nicht bange zu werden.

— **Von einer Hochzeit mit Hindernissen** erzählen elsässische Blätter. Der Hochzeitszug war in der Kirche angelangt. Als der Geistliche dem Bräutigam den Ring abforderte, bemerkte dieser zu seinem nicht geringen Schrecken, daß der magische Reif durch ein Loch in der Hosentasche geschlüpft war und sich bis in den Stiefel hinunter gearbeitet hatte. Er theilte das Ereigniß flüsternd dem Geistlichen mit, worauf dieser entgegnete: „Versuchen Sie ihn auf irgend welche Art herauszubringen, aber rasch.“ — „Ich will's versuchen“, ächzte der Arme und setzte einen Fuß auf die Altarstufen, zog ein Bein in die Höhe und begann krampfhaft mit dem Zeigefinger nach dem Ringe zu fischen. „Ich kann en net bekumme“, stöhnte der arme Bräutigam in Todesängsten. „Esel, setz di anme und zieh' de Steffel üs!“ rief der danebenstehende Schwiegerpapa. Da nichts Anderes übrig blieb, setzte sich der arme Dulder auf die Altarstufen und begann an seinem Stiefel zu zerren. Inzwischen verbreiteten sich unter den im Gotteshause Anwesenden allerlei Ge-

rüchte. Unter Anderem meinten Viele: „Der well, glaub' i, d' Hühneraugen isch schniede dort vorne.“ Als der Stiefel endlich herunter und der Ring gefunden war, bemühte der Arme sich, aber ohne Erfolg, ein großes Loch in der Ferse seines Strumpfes zu verbergen, worauf der dies wahrnehmende Schwiegervater grimmig äußerte: „Do esch's awer höchste Zitt, daß Du di hirotsch, min Lemer!“ „Stille, stille, Papa“, murmelte der Beschämte, „es word schon g'stopft wäre, for was hätt' i denn dann sunsch' Euri Tochter g'hirot?“

— **Nachträgliches zur Maitäferplage.** Der Kreisaußschuß des Kreises Heiligenstadt hat in diesem Jahre an 64 Ortschaften des Kreises 8920,41 Mk. für abgelieferte Maitäfer ausbezahlt und zurückvergütet. Die Maitäferjäger hatten nach Ermäßigung der Prämie von 10 Pf. auf 5 Pf. für das Pfund „gestreift.“ Die „Seil. Ztg.“ nimmt an, daß ungefähr 8000 Mk. an 10 Pfennig-Sammler gezahlt wurden, die demnach 88,000 Pfd. = 800 Ctr. abgeliefert haben. Auf das Pfund kommen durchschnittlich 726 Maitäfer, zusammen also 58,000,000 Maitäfer. Angenommen, daß die restlichen 920 Mk. an die 5 Pfennig-Sammler bezahlt wurden, so erhöht sich die Zahl der gesammelten Braunröcke noch um 13,340,000 Stück. Es wurden also insgesammt etwa 71,340,000 Maitäfer in diesem Kreise der Provinz Sachsen während der letzten Flugzeit unschädlich gemacht.

Heiteres.

— **Strafe muß sein.** Stubenmädchen sich beschwerend: „Der alte Herr im Zimmer Nr. 8 hat mich geküßt.“ — Hotelier (zum Oberkellner): „Schreiben Sie ihm sofort auf die Rechnung fünf Mark für Extra-Erquickung.“

— **Aus der guten alten Zeit.** Major: „Was is denn das für a' elendes Präsentiren?! Augenblicklich wirst es nochmal ordentlich machen!“ Soldat: „Sag's lieber gleich, Du hast heut' vom Oberst wieder Dein' Kübler kriegt und möchst' jetzt an mir 'n Born auslassen!“

— **Prinzenerziehung.** Hofmeister: „Was können mir Hoheit über das Gold sagen? (Prinz schweigt.) Sehr richtig, Hoheit! Schweigen ist Gold!“

— **Hausknechts Klage.** (Zu Neujahr): „'s ganze Jahr hat man sein Plag' mit dem 'Nausfeuern der Stammgäste. Aber a' Trinkgeld giebt Keiner von den Lumpen her!“

Verantw. Redacteur: Dr. Herm. Korte
Druck und Verlag von S. Gaarß
in Elbing.